Nr. 147. Sonntag, 25. Juni. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XVIII. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

## Die Pleite in der Kanal-Commission.

**Berlin, 23. Juni.** Der Gesammteindruck der heutigen Verhandlungen der Kanal-Commission läßt sich dahin zusammenfassen, daß ein vollständiger concursus creditorum eingetreten ist, bei dem selbst die delicatesten Forderungen angemeldet werden, in der Hoffnung, bei einem etwaigen Accord wenigstens ein paar Procent der angemeldeten Forderungen herauszuholen. Es ist das ein Bild einer völligen „staatlichen Pleite". Man kann den Vertretern der Regierung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie es an Entschiedenheit in der Vertretung des staatlichen Standpunktes fortgesetzt haben fehlen lassen, wodurch der agrarische Uebermuth natürlich nur ermuntert wird. Man wird jetzt ernstlich mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß **die ganze Kanalvorlage durch die Verschleppung über die Session hinaus zu Falle gebracht wird.** Die Conservativen haben den begreiflichen Wunsch, über ein einfaches Ja oder Nein hinwegzukommen, und das Centrum unterstützt diese Bestrebungen indem es seinen politischen Nebengeschäften nachgeht. Der Schatten des Communalwahlgesetzes steht immer im Hintergrunde. Daß es so etwas wie ein Interesse der Allgemeinheit giebt, tritt kaum noch hervor. Ob die preußische Staatsregierung den Kelch der Demüthigungen bis zur Neige zu leeren gesonnen ist, muß sich nun bald zeigen.

In der heutigen Sitzung der Commission wurde zunächst mit Rücksicht auf die Motive der Zurückverweisung an die Commission, wie sich der Abg. **Frhr. v. Heereman** (Centr.) ausgedrückt hatte, eine Generaldiscussion über die Compensationsforderungen geführt. Vor derselben wünschte der Abg. **Barth** (freis. Vereinig.) unter Bezugnahme auf die große Menge der angemeldeten Compensationen und die dadurch bedingte außerordentliche Verlängerung der Verhandlungen vorab eine Erklärung der Regierung, wie sie generell zu den Compensationsforderungen stehe. Abg. **Lieber** (Centr.) hielt es für zweckmäßiger, zunächst die Compensationsforderungen alle zu erfahren, dann für die einzelnen Provinzen Subcommissionen zu ernennen und Vorberathungen in Aussicht zu nehmen. Als der Abg. **Barth** nochmals auf die langwierigen Verhandlungen hinwies, welche nur das Resultat haben könnten, **dem Standpunkte derjenigen entgegenzukommen**, welche die Vorlage verschleppen wollten, entstand bei den Kanalgegnern ein starkes **Murren**, und der Abg. **Graf zu Limburg-Stirum** (cons.) sowie mehrere andere conservative Abgeordnete protestirten gegen diese Aeußerung des Abg. **Barth. Graf Limburg** hob dann **hervor**, daß nicht in den Subcommissionen, sondern nur in der Commission selbst diese Forderungen erörtert werden könnten, und zwar unter der Betheiligung der Regierung. Anders stände die Sache, wenn die Regierung erkläre: Wir wollen uns auf die Compensationen nicht einlassen, wir verlangen eine Antwort auf unsere Vorlage. Dann allerdings wäre die Frage der Compensationen erledigt.

Da die Vertreter der Regierungen keine Erklärungen abgaben, so wurde dann eine ziemlich planlose Generaldiscussion eröffnet, die sich über alle möglichen schlesischen, ost- und westpreußischen, pommerschen, sächsischen und andere sogenannte Compensationsforderungen erging. Endlich nahm der Minister **Thielen** das **Wort** und verlas folgende Erklärung:

Die Regierung kann nur an der Auffassung festhalten, daß grundsätzlich der Bau einer Verkehrsstraße an sich diejenigen Landestheile, welche von ihr keine Vortheile oder aber Nachtheile erwarten, nicht berechtigt, einen Anspruch auf Compensationen zu erheben oder gar zu fordern, daß die Landesvertretung ihre Genehmigung des betr. Gesetzentwurfes von der vorherigen Zusicherung dieser Compensationen abhängig mache. Der entgegengesetzte Grundsatz kann weder von der Regierung, noch von der Landesvertretung aufgestellt werden; denn er würde zu einer unwirthschaftlichen Vergeudung der Staatsmittel oder zu einer völligen Stockung in der Entwicklung des Verkehrswesens führen. Die Regierung erachtet es selbstredend nach wie vor für die Aufgabe ihrer Verkehrspolitik, den wirthschaftlichen Entwickelungsgang der einzelnen Landestheile zu fördern. Sie würde daher auch bemüht sein, wesentliche Verschiebungen, die in den Absatzverhältnissen einzelner Landestheile in Folge des Rhein-Elbe-Kanals eintreten sollten, durch zweckentsprechende Maßnahmen, insbesondere auf dem Gebiete der Eisenbahnbauten hintanzuhalten. In letzterer Beziehung kann sie aber zur Zeit eine ins einzelne gehende Zusicherung nicht machen, da sie weder das Bedürfniß an sich, noch den Umfang derselben übersehen kann, auch nicht in der Lage ist, der verfassungsgemäßen Entscheidung der Krone in Tarifsachen vorzugreifen. Im vorliegenden Falle aber, wo zwei an verschiedenen Enden des Staatsgebietes liegende Montanreviere hinsichtlich des Absatzes ihrer Producte auf gewissen in der Mitte des Landes gelegenen Märkten in einem natürlichen Wettbewerbverhältniß stehen, rechtfertigt es sich, von jenem Grundsatz eine Ausnahme zu machen und schon jetzt auf Maßnahmen Bedacht zu nehmen, welche geeignet sind, wesentliche Verschiebungen in jenem Wettbewerb hintanzuhalten.

Unter ausdrücklicher Billigung S. M. des Königs habe ich daher namens der Staatsregierung folgende Erklärung abzugeben:

Die Staatsregierung wird, wenn der vorliegende Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Genehmigung erhält, die Wasserstraße zwischen Oberschlesien und Berlin zu einer leistungsfähigeren auf Staatskosten ausbilden. Die dieserhalb eingeleiteten Vorverhandlungen haben als wahrscheinlich ergeben, daß es technisch durchführbar sein wird, durch Anlegung von Stauweihern den nicht kanalisirten Oberstrecken auch in der trockenen Zeit eine Wassertiefe von 1,40 Mtr., die für die Beförderung von Schiffen bis 450 Tonnen geeignet ist, zu verschaffen. Sollte indessen dieser Weg sich als ungangbar erweisen, so werden als Ausgleich anderweitige Maßnahmen, insbesondere auf dem Gebiete der Eisenbahntarife zu dem Zwecke in Aussicht zu nehmen sein, die **Parität der Frachtsätze zwischen dem rheinischen und dem rheinisch-westfälischen Motanrevier** auf dem Schnittpunkte Berlin zu gewährleisten. In Bezug auf die Forderung der Kanalisirung der Lippe ist die Regierung bereit, einem etwaigen Antrag der Provinz Westfalen auf Ertheilung der Concession zur Kanalisirung der Lippe vorbehaltlich der näher festzustellenden billigen Bedingungen zu entsprechen.

Der Minister führte dann u. a. noch aus, die von dem Abg. Gamp für Ost- und Westpreußen verlangten Compensationen könnten ihn nach der obigen allgemeinen Erklärung nicht veranlassen, diese näher in Betracht zu ziehen. Minister **Miquel** fügte hinzu, daß auch solche Provinzen Compensationen forderten, die von dem Kanal keinerlei Schädigung erlitten. Wollte die Regierung darauf eingehen, so würden die Finanzen des Staates geradezu zerrüttet.

Abg. **Barth** stellte nunmehr erneut den Antrag, die weitere Discussion auf die in der Erklärung Thielens berührten Punkte zu beschränken. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt, sogar von den Nationalliberalen, nachdem Finanzminister **v. Miquel** eine entschiedene Erklärung, die Staatsregierung könne sich auf die Erörterung der anderweitig geltend gemachten Compensationsforderungen in diesem Stadium der Verhandlungen nicht einlassen, in einer zweiten Rede etwas abgeschwächt hatte. Die ziellos hin und her schwankende Generaldiscussion nahm dann noch einige Stunden ihren Fortgang, bis eine Vertagung auf nächsten Dienstag eintrat. Der Antrag des Abg. Lieber Subcommissionen einzusetzen, die für jedes einzelne Stromgebiet die frommen Wünsche von den sogenannten berechtigten Compensationsforderungen zu scheiden hätten, ist noch nicht zur Abstimmung gelangt, würde aber, wenn er angenommen würde, natürlich eine **Verschleppung** bis zu jedem beliebigen Zeitpunkte gewährleisten.

Erst Dienstag — immer hübsch langsam voran — soll die Commission weiter verhandeln. Warum denn nicht heute? — Der Draht bringt heute noch folgende Meldung:

**Berlin, 24. Juni.** Zu der gestrigen Sitzung der **Kanal-Commission** schreibt die national-liberale „Nat.-Ztg.": Die Regierung beweise eine Geduld, welche nur durch bestimmte Hoffnung auf Erfolg erklärlich sei und nur durch den Erfolg gerechtfertigt werden könnte. Ein Rückgang ihrerseits sei vollends unmöglich, nachdem sie das Ansehen der Krone unmittelbar eingesetzt hat.

## Abgeordnetenhaus.

**Berlin, 24. Juni.**

Das Abgeordnetenhaus hat heute nach längerer Debatte, an welcher sich der Cultusminister Bosse, die Abgg. Schall (cons.), v. d. Borght (nat.-lib.), v. Eynern (nat.-lib.), Schaffner (nat.-lib.), Frhr. v. Zedlitz (freicons.) und Kirsch (Centr.) betheiligten, die **Charfreitagsvorlage** nach dem conservativen Antrag angenommen.

## Politische Uebersicht.

Danzig, 24. Juni.

**Das Verpachtungsrecht der Gemeindejagden.**

Die Petitionscommission des Abgeordnetenhauses hat unter Zustimmung der den Verhandlungen beiwohnenden Regierungscommissare beschlossen, eine Reihe von Petitionen aus Westfalen, Hannover und dem Rheinland, die um eine Abänderung der Bestimmungen über das Verpachtungsrecht der Gemeindejagden bitten, mit Rücksicht darauf, daß es weder im Interesse der Gemeinde, noch im Interesse der betheiligten Grundeigenthümer gelegen ist, die Jagdverpachtung in das alleinige Ermessen des Bürgermeisters, Amtmanns oder Gemeindevorstehers zu stellen, der königl. Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Es wiederholen sich in diesen Petitionen die Klagen, die auch die bäuerlichen Landwirthe im Osten — bisher leider ohne Erfolg — erhoben haben. Ein scharfes Schlaglicht auf die Selbstlosigkeit gewisser Kreise wirft eine Petition der Gemeinde Winterscheid im Siegkreis. Seit 1889 ist die 1383 Hectar umfassende Jagd der Gemeinde Winterscheid an den Grafen Droste v. Nesselrode (Hertan) für nur 550 Mark verpachtet worden. Unter dem 26. Mai 1897 beschloß der Gemeinderath, die Jagd in Bezirke einzutheilen und öffentlich zu verpachten. Auf Betreiben des Grafen v. Nesselrode wurde der Beschluß durch den Landrath zu Siegburg, dem nachträglich die Berechtigung freier Jagd eingeräumt worden sein soll, mit dem Bedeuten aufgehoben, daß nicht der Gemeinderath, sondern der Bürgermeister persönlich über die Jagdübertragung zu befinden habe. Durch letzteren wurde hierauf dem Grafen v. Nesselrode die Jagd mit Ausnahme eines von diesem abgelehnten Theiles wieder neu übertragen. Eine Beschwerde an die königl. Regierung wurde unter dem Hinweis auf das in dieser Frage ergangene Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts als unbegründet zurückgewiesen. Der darauf eingeleitete Verwaltungsstreit war gleichfalls erfolglos. Allein der vom Grafen v. Nesselrode nicht mit übernommene Theil ergab im Wege der öffentlichen Verpachtung einen jährlichen Jagdpachterlös von 1480 Mk. Der andere Theil würde bei öffentlicher Verpachtung wahrscheinlich 3000 Mk. aufgebracht haben. Die hiernach außer Zweifel stehende Schädigung der Gemeindeinteressen wird verschärft durch die einer übertriebenen Schonung zuzuschreibenden Wildschäden.

### Von der Friedensconferenz.

Der erste Ausschuß der Friedensconferenz hat einstimmig beschlossen, daß es für einen Zeitraum von fünf Jahren verboten sein soll, von einem Ballon aus oder mit Hilfe ähnlicher Vorkehrungen Geschosse abzufeuern. Die Frage der Gewehre und der Marinegeschütze wurde der Prüfung einer späteren Conferenz vorbehalten und gleichzeitig der aufmerksamen Untersuchung der Regierungen empfohlen. Schließlich wurde mit allen gegen eine Stimme das Verbot der Verwendung von Geschossen beschlossen, welche nur den Zweck haben, Stick- oder giftige Gase zu verbreiten.

Die erste Commission der Friedens-Conferenz hielt gestern eine Vollversammlung ab, in welcher der Bericht des österreichischen Delegirten Grafen Soltyk einer Prüfung unterzogen wurde. Die Vorschläge, ein Verbot der Verwendung unterseeischer Torpedoboote und Taucherboote, sowie von Schiffen mit Sporen auszusprechen, konnten keine Einstimmigkeit erlangen. Hierauf ging die Commission zum ersten Punkte des Rundschreibens des Grafen Murawjew über, betreffend die Frage eines internationalen Uebereinkommens über Nichterhöhung der Effectivstärken der Land- und Seekräfte innerhalb einer bestimmten Frist. Hierzu liegen Anträge der russischen Vertreter Oberst Jilinski und Fregattencapitän Scheine vor. Die Commission vertagte sich auf Montag.

Nachstehende Telegramme bringt heute noch der Draht:

**Haag, 24. Juni.** Die von russischer Seite in der ersten Commission der Friedensconferenz eingebrachten Anträge gehen dahin, daß die gegenwärtige effective Stärke der Streitkräfte sowie der entsprechenden Budgets während fünf Jahren nicht erhöht werden dürften, von welcher Bestimmung jedoch die Colonialtruppen ausgenommen sein sollen. Am Mittwoch wird sich die Conferenz wahrscheinlich auf kurze Zeit vertagen, um den Delegirten Zeit zu geben, ihren Regierungen über den Stand der Dinge Bericht zu erstatten.

**Haag, 24. Juni.** Unter den Delegirten hegt man größere Hoffnung, da die **aus Berlin eingetroffenen guten Nachrichten** eine Verständigung erwarten lassen. Der amerikanische Delegirte Holls versichert, die Stellungnahme Deutschlands zur Sache werde übertrieben. Deutschland werde ebenso wenig wie irgend eine andere Macht zögern, **ein Schiedsgericht** anzuerkennen, welches auf annehmbarer Grundlage beruhe.

### Die Aufnahme des neuen französischen Cabinets.

Das neue Cabinet mit dem interessanten Dreigestirn Waldeck-Rousseau-Gallifet-Millerand hat zweifellos Furore gemacht. Besonders über den Eintritt des vornehmen Demokraten Gallifet an der Seite des enragirten Socialisten Millerand hat eine allgemeine Ueberraschung, die schon mehr eine Verblüffung war, Platz gegriffen. So vereinigte sich gestern sogleich ein Theil der Republikaner unter dem Vorsitz Mélines zu einer Besprechung. Ein bestimmter Beschluß wurde nicht gefaßt, doch ging aus dem Meinungsaustausch hervor, daß eine Anzahl Mitglieder angesichts der Zugehörigkeit Millerands zum Cabinet der Ansicht sind, daß man dem neuen Ministerium die Mitwirkung versagen müsse. Auf der anderen Seite hat sich in der socialistischen Gruppe der Deputirtenkammer in Folge des Eintritts des Generals Gallifet in das Ministerium eine Trennung vollzogen. Die Presse theilt sich natürlich in ihrer Kritik über das neue Cabinet, in zwei Lager. Die revisionsfreundliche ergeht sich in Glückwünschen und Lobreden, die Antirevisionspresse geberdet sich **wie der Mops beim Mondenschein.**

In parlamentarischen Kreisen heißt es, **Gallifet** beabsichtige, unverzüglich den **Militär-Gouverneur von Paris, Zurlinden, durch den General Brugère zu ersetzen,** die Generale **Boisdeffre und Gonse zu pensioniren, Pellieux zur Disposition zu stellen und Roget aus Paris zu entfernen.**

**Clémenceau** betont in der „Aurore", daß die Combination Waldeck-Rousseau, Gallifet und Millerand die Oeffentlichkeit in Erstaunen setze. Der Name Waldeck-Rousseau genüge ihm als Bürge. Er werde die Handlungen des Ministeriums abwarten, um die von ihm einzunehmende Haltung einzurichten. Clémenceau beglückwünscht ferner Waldeck-Rousseau mit begeisterten Worten dazu, daß er den Muth gehabt habe, ohne Rücksicht auf Partei und Vorurtheile ein Ministerium zu bilden, welches nur der Republik dienen wolle.

**Camille Pelletan** begnügt sich im „Eclair" damit, das Cabinet Waldeck-Rousseau-Gallifet als Thatsache anzunehmen und dieselbe zu erörtern. „Libre Parole" und „Intransigeant" sprechen sich gegen Gallifet als Kriegsminister aus. Der frühere revisionsfeindliche Kriegsminister Cavaignac drückt in der „Autorité" die Ueberzeugung aus, Gallifet würde nicht zum Verräther an der Armee werden.

Der edle **Quesnay de Beaurepaire** kündigt im „Echo de Paris" an, daß er während der Verhandlung des Kriegsgerichts in Rennes die Aussagen zweier Zeugen veröffentlichen werde, welche feierlich die Schuld Dreyfus bestätigen. Die Qualität dieser Zeugen mache jede Erörterung unmöglich. — **Commentar überflüssig!**

**Der ersten That des neuen Cabinets, der Maßregelung der in der Dreyfus-Affäre compromitirten Generale, ist nunmehr die zweite in Gestalt von verschiedenem Beamtenwechsel** gefolgt. Hierzu bringen nachstehende Drahtmeldungen Folgendes:

**Paris, 24. Juni.** Im gestrigen unter dem Vorsitz des Präsidenten Loubet abgehaltenen Ministerrathe wurden die allgemeinen Ansichtspunkte der am Montag im Parlament abzugebenden ministeriellen Erklärungen festgestellt. Die Erklärung wird dem Vernehmen nach hervorheben, daß das Cabinet sich insbesondere zu dem Zwecke gebildet hat, um die republikanischen Institutionen zu vertheidigen. Waldeck-Rousseau theilt mit, daß er noch heute ein Rundschreiben an die Präfecten richten wolle, worin es heißt, daß sie sich bemühen müssen, die größte Unparteilichkeit in politischer Hinsicht zu bewahren und jeden Zwischenfall niederzuhalten, welcher die öffentliche Ruhe stören und das regelmäßige Functioniren der republikanischen Regierung schädigen könne. Gallifet will die Generäle auffordern, alle Militärs an die absolute Achtung vor der Disciplin zu erinnern.

Ferner kündigte Gallifet die Versetzung der Generäle und Offiziere an, welche sich disciplinwidriger Kundgebungen schuldig gemacht haben.

**Paris, 24. Juni.** Die republikanischen Organe erklären, daß die im gestrigen Ministerrathe beschlossenen Maßnahmen in den Kreisen der republikanischen Deputirten einen guten Eindruck hervorgerufen hätten, und daß die Kammer auf eine Mehrheit von mindestens 300 Stimmen rechnen könne. Die gemäßigten und nationalistischen Blätter halten es für möglich, daß das Ministerium gleich in der ersten Sitzung der Kammer unterliegen werde. Das Comité der socialistischen Verständigung nahm gestern einen Beschlußantrag an, in welchem erklärt wird, daß Millerand auf seine eigene Verantwortung hin in das Ministerium eingetreten sei, und daß die socialistische Partei entschieden den Antrag aufrecht erhalten werde, um die militäre, clericale und kapitalistische Reaction zu bekämpfen und die Republik, sowie die arbeitenden Klassen zu vertheidigen. Man glaubt, daß die meisten Socialisten für das Cabinet stimmen werden.

## Deutsches Reich.

**h. Berlin, 23. Juni. [Zum Lohnkampf im Maurergewerbe.]** Den morgigen Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts darf man mit großem Optimismus nicht entgegensehen; die Delegirten des Arbeitgeberbundes der Berliner Baugewerbetreibender werden unter allen Umständen daran festhalten, daß nur auf der Basis eines Stundenlohnes von 60 Pf. eine Einigung möglich ist. Die Delegirten der Arbeitnehmer aber sind nur dann zum Frieden bereit, wenn ein Stundenlohn von 65 Pf. bewilligt wird. Hierauf werden sich die Arbeitgeber nicht einlassen.

* **[Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe]** hat an die Vorstände der in Deutschland bestehenden Arbeitgeberverbände, Innungen und sonstigen Corporationen des Baugewerbes, sowie an diejenigen Baugewerbetreibenden, die sich solchen Vereinigungen noch nicht angeschlossen haben, eine Einladung zu einer nächsten Dienstag in Berlin im Architektenhause abzuhaltenden Versammlung erlassen, auf deren Tagesordnung steht: Stellungnahme des deutschen Baugewerbes zu der **Arbeitseinstellung der Maurer in Berlin** und in den Vororten.

* **[Ahlwardt,]** der seit einiger Zeit trotz seiner Mißerfolge im Wahlkreise Hagen, Westfalen unsicher macht, behauptete vor einigen Tagen in einer Versammlung in Minden, vier Berliner Criminalpolizisten seien ihm auf der Fährte, er habe einen auf dem Bahnhofe erkannt, vier seien aber in der Versammlung anwesend. Nach derartigen Aeußerungen zu urtheilen, leidet Herr Ahlwardt entweder an Verfolgungswahn oder er führt die Berliner Criminalpolizei als billige Reclame vor. Interessant ist auch, daß Herr Ahlwardt in derselben Versammlung erzählte, ihm gehe es jetzt wieder sehr gut, er habe seine Schulden bezahlen können. Falls letzteres wirklich der Fall sein sollte, hätten die Nickelstücke der Besucher der Ahlwardt-Versammlung doch wenigstens etwas Gutes erreicht.

* **[Die Bundesführer und der „Packesel".]** Das zur Massenverbreitung bestimmte Organ des Bundes der Landwirthe, das „Berl. Blatt", sieht in dem Ankaufe der Carolinen nur einen Schlag gegen die Landwirthschaft. „Die Reichskasse", sagt das Blatt, „zahlt nicht blos 16 Millionen Mark für die Carolinen, sondern sie hat auch den Spaniern Zugeständnisse in Bezug auf den Handel gemacht, wonach sie ihren Wein leichter in Deutschland einführen können, als bisher. Bekanntlich aber ist der spanische Wein für die deutschen Weinbauern ein viel gefährlicherer Concurrent als der italienische Wein. Aber was thut das? Die Landwirthe sind die Packesel, denen man immer und immer wieder die Lasten jedes Staatsvertrages aufladt."

Diese Lasten haben dem „Packesel" die Führer des Bundes aber ebenfalls auferlegt, indem sie im Reichstage, wenn auch unter vielem Bedenken, für den Erwerb der Carolinen und das Handelsabkommen mit Spanien stimmten.

* **[Die Regelung des Apothekenwesens]** ist eine der Fragen, mit welchen sich die am 22. und 23. August zu Danzig stattfindende Hauptversammlung des deutschen Apothekervereins beschäftigen wird. Die Kreisvereine des letzteren haben die Angelegenheit schon vielfach vorberathen. In der Mehrzahl der dabei gefaßten Beschlüsse hat man grundsätzlich die freiverkäufliche und erwerbliche Concession als das beste System bezeichnet und sich, theilweise in der energischsten

Weise, gegen die Einführung der Personalconcession erklärt. Andererseits hat man jedoch vielfach zugegeben, daß die heutigen Zustände einer **Verbesserung** bedürftig sind, und hat eine Reihe Mittel zur Abhilfe, wie zehnjährige **Unverkäuflichkeit** der Concessionen, Aufhebung des Verpachtungsverbots in Preußen u. s. w. vorgeschlagen. Ein anderer Theil hat, wie die „Apoth.-Zeitung" feststellt, ausdrücklich anerkannt, daß er einer Neuregelung der Gesetzgebung nicht principiell widerstrebt, sondern bereit ist, Vorschläge für die Neuregelung sowie für die dann unumgängliche Ablösung der Betriebsrechtswerthe, wenn solche von der Regierung vorgelegt werden, entgegenzunehmen und zu prüfen, unter der Voraussetzung, daß dieselben der bis dahin auch in Preußen einzuführenden Standesvertretung unterbreitet werden und die Ablösung ohne Schädigung der jetzigen Besitzer durchgeführt werden kann.

**Brünn** (Mähren), 24. Juni. Nach mehrtägigen unter dem Vorsitz des Statthalters abgehaltenen Besprechungen des Permanenzcomités der **Wollindustriellen** und ausständigen **Textilarbeiter** ist durch Annahme der Einigungsvorschläge des Statthalters ein **Einvernehmen** erzielt, durch welches der Ausstand beendet ist.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 23. Juni.** Der im Jahre 1898 gewählte gemeinsame **Ausschuß zur Beilegung von Arbeitsstreitigkeiten** beschloß heute dem Arbeitgeberverein sowie dem Arbeiterverband anzubieten, als Einigungsamt in der jetzigen großen Aussperrung im Baugewerbe und in der Eisenindustrie zu fungiren und ersuchte beide Parteien, bis zum 28. Juni, **Mittags, auf das Anerbieten zu antworten.**

### Rußland.

**Petersburg, 23. Juni.** Einem Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge steht in Rußland der Erlaß neuer Vorschriften über die **Beschäftigung von Ausländern in Fabriken** bevor. Eine genaue Zählung aller in Betracht kommenden Personen sei angeordnet. Man befürchte einschränkende Bestimmungen.

### Belgien.

**Brüssel, 24. Juni.** In der gestrigen **Kammersitzung** kam es anläßlich der Festsetzung des Datums für die Erörterung des **Wahlgesetzes** auf den 5. Juli **zu heftigen Zwischenfällen.** Der Socialist Vandervelde erklärte das Gesetz für schamlos. Der Socialist Smeets erklärte, der König sei der Mitschuldige des Ministeriums. Der Vorsitzende forderte den Redner auf, die Person des Königs zu respectiren, worauf der Socialist Demblon meinte, man achte nur, was zu achten sei. Smeets wurde wegen seiner Bemerkung über den König zur Ordnung gerufen. Demblon erklärte: „Wir hatten nicht erwartet, daß man ein scandalöses Gesetz einbringe. Sie haben nicht das Recht, ein solches Gesetz vorzulegen, sie spotten damit der Constitution. An die Regierung sich wendend rief Redner: „Sie sind Aufrührer." Der Fortschrittler Lorand protestirte ebenfalls gegen die Vorlage. Da bei der Abstimmung über das Datum für die Erörterung der Vorlage die Linke den Saal verlassen hat, ist die Kammer beschlußunfähig. Die Sitzung wird aufgehoben.

### Amerika.

**Johannesburg,** 24. Juni. Im Mai und Juni haben **7580 Personen,** insbesondere Frauen und Kinder, **Johannesburg verlassen.**

---

## Danziger Lokal-Zeitung.

**Danzig, 24. Juni.**

**Wetteraussichten für Sonntag, 25. Juni,**
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, **normal, warm,** Regenfälle und **Gewitter.**

---

* **[Truppenbesichtigung.]** Nach beendigter Inspicirung des Leibhusaren-Regiments wurde heute Vormittag die Standarte des Regiments unter klingendem Spiel in das Commandanturgebäude zurückgebracht. Im Monat Juli werden die Truppenbesichtigungen durch den commandirenden General Herrn v. Lentze fortgesetzt. Am 6. Juli findet Besichtigung des Ulanen-Regts. Nr. 4 in Thorn, am 7. Juli des Kürassier-Regts. Nr. 5 in Riesenburg, am 8. Juli der Infanterie-Regimenter Nr. 14 und Nr. 121 in Graudenz, am 12. Juli des Feldartillerie-Regts. Nr. 35 in Hammerstein, am 13. Juli des Feldartillerie-Regts. Nr. 36 in Hammerstein, am 14. Juli der 69. Infanterie-Brigade auf dem Schießplatze in Gruppe, am 28. Juli des Infanterie-Regts. Nr. 141 in Gruppe, am 29. Juli des Infanterie-Regts. Nr. 175 in Graudenz und am 5. August findet auf dem Schießplatz in Gruppe Besichtigung der 87. Infanterie-Brigade (Regimenter Nr. 175 und 176) statt.

---

* **[Manöver des 17. Armee-Corps.]** Für die diesjährigen Herbstübungen unseres 17. Armee-Corps sind jetzt vom Generalstabe desselben folgende Dispositionen getroffen worden:

Die zur **69. Infanterie-Brigade** gehörigen Inf.-Reg. Nr. 14 und Nr. 141 halten ihre Regiments-Exercitien in der Zeit vom 3. bis 8. Juli bei Graudenz ab. Vom 10. bis 14. Juli hält diese Brigade auf dem Truppen-Uebungsplatz bei Gruppe Exercitien ab. Am 2. September vereinigen sich beide Regimenter mit dem Jäger-Bataillon Nr. 2, dem Ulanen-Regiment Nr. 4, der 3. reitenden Feldartillerie Nr. 35, der 3. Comp. Pionier-Bataillon Nr. 2 und einem Detachement des Train-Bataillons Nr. 17 zu 4 tägigen Brigade-Manövern, welche in dem Abschnitt Wielkalonka-Chelmonie-Ostrowitt-Karszewo abgehalten werden.

Die zur **70. Infanterie-Brigade** gehörigen Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61 halten ihre Uebungen im Regiment in der Zeit vom 19. bis 25. August bei Thorn ab. Im Anschluß daran und zwar bis zum 1. September, hält die 70. Infanterie-Brigade gleichfalls bei Thorn ihre Uebungen ab. Die Brigade wird darauf mit der Eisenbahn in das Manövergelände befördert und vereinigt sich dort mit dem Stabe der 87. Inf.-Brigade, den Inf.-Regimentern Nr. 175 und 176, dem Kür.-Regt. Nr. 5, dem Stabe, der 1., 2. und 4. Abth. des Feldart.-Regts. Nr. 35, der 4. Comp. des Pionier-Bataillons Nr. 2 und einem Detachement des Train-Bataillons Nr. 17 zu viertägigen Brigade-Manövern. Das Manöver wird in den Kreisen Löbau und Strasburg Westpr. abgehalten werden, und zwar in dem Abschnitt Radosk-Neumark-Thomasdorf-Eichfelde-Neudorf-Jablonowo-Wrotzk.

Die zur **87. Infanterie-Brigade** gehörigen Infant.-Regimenter Nr. 175 und 176 halten ihre Regiments-Exercitien sowie das Brigade-Exerciren, an welchem auch das Jäger-Bataillon Nr. 2 theilnimmt, bei Graudenz bezw. auf dem Uebungsplatz Gruppe ab. Die Truppen rücken am 8. August in ihre Garnisonen zurück und vereinigen sich erst am 2. September mit den Truppentheilen der 70. Infanterie-Brigade zu gemeinschaftlichen Uebungen im Kreise Strasburg.

Das zur **71. Infanterie-Brigade** gehörende Gren.-Regt. Nr. 5 und das Inf.-Regt. Nr. 128 werden ihr Regiments-Exerciren vom 22.—26. August bei Hammerstein abhalten, wohin sie am 21. August mit der Eisenbahn befördert werden. Im Anschluß daran, und zwar vom 28. August bis zum 1. **September,** findet bei Hammerstein das Exercieren in **der Brigade** statt. Am 2. September ist Eisenbahnfahrt in das Manövergelände, woselbst sich die Brigade mit der Unteroffizierschule Marienwerder, dem 1. Leib-Husaren-Regt. Nr. 1, der 2. und 3. Abtheilung des Feldartillerie-Regts. Nr. 36, der 1. Compagnie des Pionier-Bataillons Nr. 2 und einem Detachement des Train-Bataillons Nr. 17 zu viertägigen Brigade-Manövern, welche in den Kreisen Stuhm und Marienwerder in den Abschnitten Rudnerweide-Pestlin-Nikolaiken-Honigfelde-Littschen-Bauthen-Garnsee-Kl. Wolz stattfinden sollen, vereinigt.

Die zur **72. Infanterie-Brigade** gehörenden Inf.-Regimenter Nr. 18, Nr. 44 und Nr. 152 halten ihre Regiments-Exercitien vom 19. bis 26. August auf dem Truppenübungsplatz bei Gruppe ab. Hier hält auch die 72. Infanterie-Brigade in der Zeit vom 28. August bis zum 1. September das Exerciren in der Brigade ab. Am 2. September ist Eisenbahnfahrt in das Manövergelände, woselbst sich die Brigade mit dem Husaren-Regt. Nr. 5, dem Stabe und der 1. und 4. Abth. Feldartillerie-Regts. Nr. 36, der 2. Comp. Pionier-Bataillons Nr. 2 und einem Detachement des Train-Bataillons Nr. 17 zu viertägigen Brigade-Manövern, welche in den Abschnitten Laskowitz-Dakern-Gr. Rhodau-Bornitz-Tillwalde-Raudnitz-Deutsch Eylau-Bellingswalde-Kl. Tromnau stattfinden sollen, vereinigt.

Die zur **35. Cavallerie-Brigade** gehörenden Cavallerie-Regimenter, und zwar das Ulanen-Regiment Nr. 4 und das Kürassier-Regiment Nr. 5 werden ebenso wie im Vorjahre ihre Uebungen bei Thorn abhalten. Im Anschluß daran findet hier auch das Exerciren in der Brigade statt. Nach diesem begeben sich die Regimenter in das Manövergelände.

Nach beendeten Brigade-Manövern sollen **viertägige Manöver in der Division** stattfinden, und zwar das Manöver der 35. Division bei Jablonowo und das Manöver der 36. Division bei Freystadt. Das **Corpsmanöver,** welches bei Freystadt stattfinden soll, beschließt die diesjährigen Herbstübungen.

---

* **[Die Kaiserin als Schützenkönigin.]** Bei dem letzten Königschießen der Schützengilde zu Friedheim in der Provinz Posen fiel die Schützenkönigswürde auf unsere Kaiserin. Die hohe Frau hat die ihr angetragene Würde jetzt auch angenommen und der Gilde als Zeichen der Erinnerung ein seidenes Fahnenband und einen mit dem preußischen Adler gekrönten goldenen Nagel verliehen.

---

* **[Die Torpedoboots-Flottille],** am Mittwoch von hier abgegangen, hatte auf dem Wege von Neufahrwasser nach Kiel eine forcirte 500 Meilenfahrt auszuführen. Trotz der stürmischen Witterung aus Ost-Nord-Ost konnte die B-Division bereits Donnerstag Abend 9 Uhr in Kiel einlaufen, die A-Division langte erst in der zwölften Stunde an. Die verspätete Ankunft dieser Division war durch Leckspringen der Kessel auf den Torpedobooten „S 60" und „S 61" hervorgerufen. Das letztgenannte Boot konnte seine Reise bei verminderter Fahrgeschwindigkeit selbst zu Ende führen, „S 60" aber mußte von dem Divisionsboot „D 7" ins Schlepptau genommen werden. Die hohen Seen belästigten den Havaristen fortwährend; einmal riß die Schlepptrosse. Bei dem Wiederfestmachen erlitt ein Matrose einen Armbruch, zwei andere Matrosen wurden leicht verletzt.

---

* **[Bischofsweihe.]** Die Weihe des neuen Bischofs Dr. Rosentreter in Pelplin wird durch den Erzbischof Dr. v. Stablewski aus Posen am 9. Juli im Pelpliner Dom erfolgen. Der Weihbischof Dr. Likowski aus Posen und der Weihbischof Dr. Andrzejewicz aus Gnesen werden der Einladung des Pelpliner Bischofs zur Theilnahme an der Bischofsweihe folgen.

---

* **[Rangerhöhung.]** Dem Präsidenten des Danziger Landgerichts Herrn v. Schaewen, sowie den Landgerichts-Präsidenten Beleites in Nordhausen (früher in Konitz) und Emmel in Allenstein ist der Charakter als Geh. Ober-Justizrath mit dem Range der Räthe zweiter Klasse verliehen worden.

---

* **[Urlaub.]** Herr Strombaudirector Görz tritt Anfangs Juli d. J. einen 4wöchigen Erholungsurlaub an.

---

* **[Strombereisung.]** Von der, wie wir schon mittheilten, am Donnerstag begonnenen Strombereisung der Weichsel sind Herr Oberpräsident v. Goßler schon gestern Abend, ebenso die Herren Regierungspräsident v. Holwede und Eisenbahnpräsident Thomé, welche an derselben Theil nahmen, hierher zurückgekehrt.

---

* **[Johannisfest.]** Trotz des recht ungünstigen Wetters nahm das gestrige Johannisfest auf der Jäschkenthaler Wiese einen recht hübschen und wohlgelungenen Verlauf. Tausende und aber Tausende hatten sich auf der Festwiese eingefunden und harrten, wenn auch ab und zu unter aufgespanntem Regenschirm, der Dinge, die da kommen sollten. Nach einem Umzug um die Wiese unter Vorantritt der Husarenkapelle begannen die von dem Festcomité veranstalteten Belustigungen, die in Sacklaufen, Wurstgreifen, Fußhüpfen bestanden und den Wetteifernden mancherlei nützliche Geschenke einbrachten. Bei dem üblichen Stangenklettern errang sich schon der zweite Kletterer den Hauptpreis, eine silberne Uhr, aber stundenlang dauerte es, ehe sich die übrigen Concurrenten die anderen Gegenstände von der Kletterstange herunterholten. Gegen 9 Uhr wurde nach 8 Böllerschüssen mit dem Zapfenstreich die Festwiese umzogen und als noch einzelne hellleuchtende Luftballons aufgelassen worden waren, begann das Feuerwerk, das von dem bekannten Danziger Pyrotechniker Herrn Kling ausgeführt wurde, und, da das Wetter inzwischen klarer geworden war, einen prächtigen Anblick gewährte, so daß sich die immer mehr angewachsene Zuschauermenge wiederholt zu Beifallbezeugungen veranlaßt sah.

---

* **[Erweiterung des Fernsprechnetzes.]** Zur Herstellung von Fernsprechverbindungen zwischen Danzig bezw. Dirschau einerseits und Marienburg bezw. Königsberg andererseits sollen zwei neue Doppelleitungen gebaut werden, mit dem Bau derselben soll in nächster Zeit vorgegangen werden. Während lange Zeit hindurch Danzig, Neufahrwasser, Elbing, Graudenz und Thorn, denen im vorigen Jahre Culmsee hinzukam, die einzigen Orte unserer Provinz waren, welche Stadtfernsprecheinrichtungen besaßen, werden im Laufe dieses Sommers, Dank der vom Staatssecretär von Podbielski inaugurirten Verkehrspolitik, eine große Zahl weiterer Orte von Westpreußen Stadtfernsprecheinrichtung erhalten und direct in den Besitz eines für den Handel und Verkehr heut nahezu unentbehrlich gewordenen Verkehrsmittels gelangen. Außer Culm, woselbst die Fernsprechanlage soweit fertig gestellt ist, daß die Inbetriebnahme voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erfolgt, werden Dirschau, Marienburg, Marienwerder, Pr. Stargard, Neustadt, Neuteich, Tiegenhof an das Fernsprechnetz angeschlossen werden. Daß auch Zoppot vollständige Stadtfernsprecheinrichtung erhält, haben wir bereits gemeldet, und sind die Installationsarbeiten dort so weit gediehen, daß die Anlage in nächster Zeit in Betrieb genommen werden kann.

---

* **[Ein Meeresdrama.]** Ueber den Untergang des dänischen Schooners „Mimi Fischer" schreibt jetzt der „Ostseeztg." ein alter Seemann aus Stolpmünde:

Als an dem auf den Sturmtag folgenden Morgen die Strandung desselben und der Landungsversuch der Besatzung mit dem Schiffsboot, welcher den Verlust von fünf Menschenleben zur Folge hatte, hier bekannt wurde, verwunderte man sich in Fachkreisen wohl, daß in so unmittelbarer Nähe der Rettungsstation Scholpin die Schiffbrüchigen auf sich selbst angewiesen blieben. Diese Verwunderung machte aber einer heftigen Erbitterung Platz, als durch den Steuermann, der nach Umschlagen des Bootes durch Schwimmen sich rettete, die erste Nachricht in vollem Umfange bestätigt wurde. Die wackeren Seeleute führten den ganzen Tag hindurch in unmittelbarer Nähe der gefahrdrohenden Küste einen verzweifelten Kampf mit den entfesselten Elementen, zeigten gegen $5^1/_2$ Uhr Nachmittags bei dem Leuchtfeuer von Scholpin die Nothflagge, gaben aber nach echter Seemannsart in der Hoffnung, vielleicht Stolpmünde noch zu erreichen, den Kampf nicht auf und strandeten gegen 9 Uhr Abends etwa eine deutsche Meile westlich von Scholpin. Der feste Glaube, daß man vom Lande aus lange schon ihre Noth bemerkt haben und mit den Rettungsgeräthen hilfsbereit sein würde, hatte in dem schweren Tagesringen ihrem Muth nicht sinken lassen, und nun erkannten sie mit jähem Schrecken, daß keinerlei Vorrichtungen zu ihrer Rettung von dem von Sturzseen überflutheten Wrack am Strande getroffen worden waren. Entmuthigt durch diese bittere Enttäuschung, ermüdet und durchnäßt, eingeschüchtert durch die kommenden Nachtstunden und den mit anrückendem Abend noch zunehmenden Sturm, fürchteten sie ein Zerschlagen des Schiffes während der Nacht und unternahmen, anderer Hilfe baar, den verderbenbringenden Landungsversuch mit dem Schiffsboot. Jedermann wohl kennt das segensreiche Wirken der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Dieselbe hat seit ihrer Gründung im Jahre 1865 die Küsten der Ost- und Nordsee mit vielen Rettungsstationen versehen, von denen jede mit mindestens einem Rettungsboot und einem Rettungsapparat ausgestattet ist. Boot sowohl wie Apparat stehen auf je einem Wagen in wetterdichtem Gebäude stets zu sofortigem Gebrauch bereit, die Auslugstellen sind telephonisch mit den Wohnungen der Vormänner verbunden, und derjenige, der die erste Nachricht von einem gestrandeten oder gefährdeten Schiff überbringt, erhält eine Prämie von 5 Mk. Wie konnte es denn nun kommen, daß der Rettungsapparat dem gefährdeten Schiff, dessen Strandung bei Zerreißen eines Segels auch schon früher jeden Augenblick eintreten konnte, nicht folgte, um sofort nach Feststehen des Schiffes in Thätigkeit treten zu können? Offenbar mußte schon mehrere Stunden vor der Strandung die Noth des Schiffes beobachtet worden sein, denn dasselbe befand sich so nahe der Küste, daß die Mannschaft bei der vollkommen klaren Luft die am Strande sich bewegenden Personen sehen konnte. Und dennoch trotz des stolz auf das Meer hinausblickenden Leuchtthurmes und der in seiner Nähe liegenden Wohnungen der Wärter, trotz der lediglich zur Fürsorge für gefährdete Seeleute von der Humanität gestifteten, vorzüglich ausgerüsteten Rettungsstation keinerlei Anstalten, um bei Eintritt der Katastrophe sechs kostbare Menschenleben dem gefräßigen Meere zu entreißen! Wahrlich, wie konnte es kommen?

Auch hier passirten an jenen Sturmtagen zwei westwärts strebende, hat bedrängte kleine Segler unter Strandungsgefahr. Beiden folgte der Rettungsapparat, bis man sah, daß sie Gershöft klar kamen und in einem anderen Rettungsbezirk sich befanden. Auch wurde die Rettungsstation Gershöft von der Annäherung der Schiffe telegraphisch benachrichtigt. Ein Vorfall, ähnlich dem vorstehend geschilderten, bei dem aber Menschenleben nicht verloren gingen, welchem Umstande es wohl zuzuschreiben ist, daß die Sache damals nicht bekannt gegeben wurde, spielte sich im Jahre 1896 an jener Küste ab. Das Danziger Briggschiff „Eintracht", Capitän Julius Reitzke, war durch Takelageverlust gezwungen, am 30. Januar, Abends 10 Uhr, bei auflandigem stürmischem Winde und grober See auf 15 Meter Wassertiefe, etwa drei Seemeilen von der Küste entfernt, querab vom Scholpiner Leuchtthurm zu ankern. Hier lag dasselbe bei sichtigem Wetter unter Abgabe von Nothsignalen bei Tag und Nacht bis zum 1. Februar, Mittags, ohne irgend ein Gegensignal oder ein Zeichen, daß man es am Lande bemerkt hatte, zu erhalten. Zur letztgenannten Zeit wurden die Schiffbrüchigen von dem passirenden Dampfer „Luba" aus Lübeck unter bedeutenden Schwierigkeiten abgeborgen, und das mittlerweile wrack gewordene Schiff wurde vom Anker gelöst und trieb an den Strand. Es ist klar, daß derartige Vorfälle sich nicht widerholen dürfen, denn der Ruf der Rettungsgesellschaft, die wahrlich keinerlei Kosten und Sorgfalt scheut, um Ausrüstung und Bedienung ihrer Rettungsstationen und der Rettungsgeräthe möglichst vollkommen zu gestalten, müßte darunter leiden.

Es ist nicht deutsche Art, dem Ringen des zum Tode erschöpften Seemanns mit der vom wüthenden Sturm gepeitschten Brandung unthätig zuzuschauen und wo dies, unvereinbar mit unserem nationalen Ehrgefühl, Nachlässigkeit und Unaufmerksamkeit dennoch zu Wege bringen, da fordert das Gesammtwohl sofortigen Ersatz der Betreffenden durch Männer, welche sich der schweren Verantwortlichkeit ihres Amtes voll bewußt sind.

**Die ungefähr 50 deutsche Meilen lange Küstenstrecke zwischen Swinemünde und Danzig besitzt keinen, auch größeren Schiffen im Sturm zugänglichen Zufluchtsort.** Die drei Häfen Kolberg, Rügenwalde und Stolpmünde, von denen der letztere östlichste in der Mitte der genannten Strecke belegen ist, sind nur klein und haben in und vor ihren schmalen Einfahrten meist nur geringe Wassertiefen, die mit der auslaufenden Strömung bei auflandigen Stürmen eine heftige Brandung erzeugen, wodurch das Einlaufen auch von nur kleinen Schiffen dann sehr gefährlich wird. Von der gänzlich hafenlosen östlichen Hälfte der genannten Strecke aber ist der Strand zwischen Scholpin und Rixhöft der gefährlichste, weil die nach Danzig und Königsberg bestimmten Schiffe dort dem Lande sich nähern und nicht gerade selten durch Strandung bei auflandigen Stürmen und Auflaufen im Nebel in Gefahr gerathen. Daher erscheint die Ausrüstung des Scholpiner Leuchtthurmes mit dem internationalen Signalsystem und ständiger zuverlässiger Wache der Signalisten, sowie telegraphischer resp. telephonischer Verbindung mit Neufahrwasser und Stolpmünde und den nächstgelegenen Rettungsstationen sehr nothwendig. Bei solcher Einrichtung wären Vorkommnisse, wie die vorstehend geschilderten, für die Zukunft ausgeschlossen, und es wäre ein weiterer Schritt auf dem Gebiet segensreichen Wirkens zum Schutze unserer Mitbrüder zur See, deren Loos ohnehin hart genug ist, gethan.

---

° **[Zum Untergange des „Artushof".]** Ein näherer, brieflicher Bericht über den Zusammenstoß des englischen Dampfers „Mauritius" mit dem Danziger Dampfer „Artushof" liegt, da der Capitän des letzteren dem auf Reisen befindlichen Rheder wahrscheinlich mündlich Bericht erstattet hat, hier auch bis heute nicht vor. Dagegen wird der „Danz. Ztg." aus Frederikshaven die Schilderung der Katastrophe durch einen der Geretteten vom „Artushof" übermittelt. Dieselbe lautet:

„Die Collision erfolgte bekanntlich in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag, ungefähr $12^1/_2$ Uhr und etwa 11 Seemeilen von Skagen. Die Wachmannschaft war gewechselt und Capitän Wilke hatte selbst die Wacht übernommen. Es herrschte ein schwerer Nebel und wir liefen deshalb nur mit geringer Fahrt. Die Dampfpfeife ließ ununterbrochen ihr schrilles Geheul durch Nacht und Nebel ertönen. Wir ahnten nämlich, daß sich ein Dampfer näherte — aber sehen konnten wir nichts. Näher und näher ertönte das Signal des fremden Schiffes, ohne daß wir den Curs desselben ahnten. Da mit einem Male bricht ein Koloß durch das Dunkel. Es ist der Rumpf eines Schiffes. Aber dasselbe ist uns bereits so nahe, daß wir in dem Augenblick, wo wir es gewahren, bereits unser Schicksal kennen. Ein Zusammenstoß ist unausbleiblich. Und in dem nächsten Moment bohrt sich der Steven des fremden Dampfers in den „Artushof" hinein. Wir hören nur das Brausen des Wassers, welches unser Schiff füllt. Die Boote werden sofort klar gemacht, um ins Wasser gesetzt zu werden. Soweit kamen wir nicht; denn fünf Minuten nach dem Zusammenstoß ging „Artushof" unter.

Dies war ein schrecklicher Augenblick. Der Meeresstrudel, welcher sich bildete, als das Schiff sank, zog die Besatzung mit in die Tiefe; wir kamen doch bald wieder an die Oberfläche des Wassers. Und das Bild, das uns hier umgab, war grauenhaft. Zwischen einander umherschwimmend, nach allem greifend, was uns vielleicht über Wasser halten konnte — so lag die ganze Besatzung, in allem 18 Mann. Unser Geschrei und unsere Hilfsrufe in dem Kampfe ums Leben wurden im Nebel und Dunkel erstickt. Keiner sah schließlich den anderen, jeder hörte nur den Laut des eigenen Nothrufes. Einige von uns hatten verschiedene Wrackstumpfe, Kisten, Anker und Trossen erfaßt, an welche wir uns in der letzten Kraftanstrengung umklammerten. „Mauritius", welcher unser Schiff angesegelt hatte, kam nach dem Zusammenstoß längsseits von „Artushof" und setzte Boote aus, um die Mannschaft zu retten. Aber nur acht wurden gerettet.

Ein anderer der Geretteten erzählt Folgendes von der Katastrophe: „Ich lag und schwamm in einem Paar langen Stiefeln. Zweimal versuchte ich die Stiefel auszuziehen, aber jedesmal ging ich bei dem Versuch unter. Als ich zum zweiten Male hinauf kam, bemerkte ich, daß ich mich nicht lange werde klaren können und als ich zum letzten Mal um Hilfe rief, um in dem nächsten Augenblick zu sinken, erblickte ich ein Boot neben mir und zwei Hände packten mich an der Schulter und zogen mich an Bord. Eine Minute später und ich hätte zusammen mit meinen zehn Kameraden auf dem Meeresgrunde geruht."

Uebrigens trifft die gerettete Mannschaft des Dampfers „Artushof" am nächsten Montag hier per Schiff von Kiel ein.

---

* **[Beamte und Socialdemokratie.]** Das heutige Amtsblatt der hiesigen königl. Eisenbahn-Direction enthält an seiner Spitze folgende Verfügung des Herrn Präsidenten Thomé an alle Dienststellen:

Ueber die den Beamten gegenüber staatsfeindlichen Bestrebungen politischer Parteien zufolge ihres Amts-Eides obliegenden Pflichten hat das königl. Oberverwaltungsgericht vor Kurzem zu entscheiden Veranlassung gehabt. Dasselbe hat in dem bereits durch die Tagesblätter veröffentlichten Urtheile als Grundsatz ausgesprochen,

daß Beamte, auch mittelbare, die Pflichten ihres Amtes verletzen und sich des Vertrauens, welches ihr Beruf erfordert, unwürdig zeigen, wenn sie die Bestrebungen einer politischen Partei, welche die Grundlagen der bestehenden Rechts- und Staatsordnung grundsätzlich bekämpft, bewußt unterstützen oder fördern. Dies gelte namentlich von der socialdemokratischen Partei, deren Ziel notorisch der Umsturz der bestehenden Rechts- und Staatsordnung sei.

In dem Urtheil ist ferner bemerkt worden, „wenn ein Beamter, der bei einer Handlung, die eine Begünstigung der socialdemokratischen Agitation enthalte, durch Gleichgiltigkeit gegen deren Gefahren der Erkenntniß der Tragweite seiner Handlung sich entziehe, dies einer bewußten Begünstigung gleich zu achten sei." Sodann hat das Oberverwaltungsgericht noch Folgendes erklärt:

„Auch ohne ein Ausnahmegesetz zur Bekämpfung der Socialdemokratie folgt für die Beamten aus deren allgemeiner Verpflichtung, zur Aufrechterhaltung der bestehenden Rechts- und Staatsordnung mitzuwirken, die Unzulässigkeit irgend welcher Begünstigung der auf Untergrabung dieser Rechts- und Staatsordnung abzielenden socialdemokratischen Bestrebungen."

Indem ich dies zur allgemeinen Kenntniß bringe, weise ich ausdrücklich darauf hin, daß nach den vorstehenden Erwägungen des kgl. Oberverwaltungsgerichts eine Begünstigung der staatsfeindlichen Bestrebungen nicht nur in Ausübung bestimmter Handlungen, z. B. Zuwendung von Geldmitteln, Agitation für Gewinnung von Anhängern, Ausübung des Stimmrechts bei Wahlen von öffentlichem Interesse zu Gunsten der hier gekennzeichneten Partei, sondern auch in bewußter

Unterlassung der für Bekämpfung solcher Bestrebungen möglichen und naheliegenden Handlungen, insbesondere also auch im geeigneten Falle in Enthaltung der Ausübung des Wahlrechts gefunden, und demgemäß geahndet werden kann und wird.

Diese Verfügung ist allen Beamten und Hilfsbeamten **gegen Namensunterschrift bekannt zu geben.**

---

* **[Westpreußischer Feuerwehr-Verband.]** Der Ausschuß des westpreußischen Feuerwehr-Verbandes hat sich an die in der Provinz vertretenen Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften mit dem Ersuchen gewandt, ihm Mittel zur Verfügung zu stellen, um **Brandmeistercurse** und Besichtigungen in Westpreußen entsprechend der fortschreitenden Organisation des Feuerlöschwesens besser ausgestalten und häufiger vornehmen zu können. In der richtigen Erkenntniß, daß die Thätigkeit des Verbandsausschusses in diesen beiden Punkten durch die Erhöhung der Schlagfertigkeit der Wehren in erster Linie den Feuerversicherungs-Gesellschaften zu gute kommt, sind bereits von einer Reihe von Gesellschaften Bewilligungen zu gedachtem Zwecke erfolgt. Falls, wie zu erwarten steht, die anderen Feuerversicherungs-Gesellschaften ebenfalls einen Beitrag zur Erreichung des erstrebenswerthen Zieles beitragen, werden Brandmeistercurse und Besichtigungen von Wehren und Feuerlöscheinrichtungen voraussichtlich auf absehbare Zeit eine ständige Einrichtung in Westpreußen werden.

Zur Erleichterung des Besuches des am 9. Juli d. J. in Dt. Krone stattfindenden westpreußischen Feuerwehrtages werden am 8. Juli d. J. auf den Stationen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn sowie auf den Stationen Berent, Bischofswerder, Briesen Westpr., Culm, Culmsee, Czersk, Danzig, Dt. Eylau, Dirschau, Elbing, Filehne, Flatow, Graudenz, Hammerstein, Jastrow, Kamin Westpr., Konitz, Kornatowo, Krojanke, Lautenburg Westpr., Lebehnke, Lessen, Linde, Marienburg, Marienwerder, Melno, Morroschin, Neufahrwasser, Neustadt, Ohra, Oliva, Pelplin, Plietnitz, Pr. Stargard, Putzig, Radosk, Ratzebuhr, Schlüsselmühle, Schöneck, Schönsee, Schwetz, Strasburg Wstpr., Stuhm, Thorn Hauptbahnhof und Thorn Stadt, Tuchel, Tütz, Zempelburg und Zoppot **Fahrkarten** 2. und 3. Wagenklasse **zum einfachen Personenzugfahrpreise** nach **Dt. Krone ausgegeben werden,** welche noch am 3. Tage, den Tag der Lösung eingerechnet, **zur Rückfahrt berechtigen.** Freigepäck wird nicht gewährt, Fahrtunterbrechung ist ausgeschlossen. Schnellzüge dürfen auch gegen Lösung von Zuschlagskarten weder auf der Hin- noch auf der Rückreise benutzt werden. Die Benutzung dieser Fahrpreisermäßigung für die Reise von den genannten Stationen nach Dt. Krone steht allgemein frei.

---

* **[Gutsverkauf.]** Das den Besuchern unserer kassubischen Schweiz bekannte, romantisch gelegene Rittergut **Mariensee,** bisher Herrn Consul Zeden gehörig, ist für 630 000 Mk. in den Besitz der Herren Laubschat und Becker aus Heiligenbeil übergegangen.

---

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 17. Juni bis 23. Juni wurden geschlachtet: 55 Bullen, 35 Ochsen, 64 Kühe, 168 Kälber, 327 Schafe, 840 Schweine, 3 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 159 Rinderviertel, 154 Kälber, 8 Ziegen, 124 Schafe, 124 ganze und 10 halbe Schweine.

---

* **[Oberförsterstelle.]** Die neu gegründete Oberförsterstelle Taubensließ mit dem Wohnsitze in Tuchel ist vom 1. Juli d. J. ab dem Oberförster Hasenhauer verliehen worden.

---

* **[Jubiläum.]** Der Kanzleivorsteher des hiesigen Magistrats Herr Hering vollendet am 1. Juli d. J. eine 25jährige Amtsthätigkeit.

---

* **[Abschiedsmusik.]** Dem Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 128, welcher, wie wir bereits mittheilten, unter Ernennung zum Generalmajor mit der Führung der 17. Infanterie-Brigade betraut worden ist, wurde heute früh von der Kapelle des obigen Regiments eine Morgenmusik gebracht.

---

* **[Das Ulanen-Regiment Graf zu Dohna],** ostpreußisches Nr. 8, früher in Elbing stehend, erläßt im „Mil.-Wochenblatt" an alle ehemaligen Angehörigen des Regiments einen Aufruf, nach dem dasselbe die 50jährige Wiederkehr des Feldzuges in Baden 1849 am 1. Juli durch kameradschaftliche Vereinigung, sowie durch einen Regimentsappell zu feiern beabsichtigt.

---

* **[Personalien bei der Post.]** Ernannt ist der Postassistent Kurella in Mewe zum Ober-Postassistenten. Versetzt sind: die Postassistenten Feierabend von Pakosch nach Inowrazlaw, Kitschmann von Lednagora nach Czarnikau, v. Karczewski von Danzig nach Marienwerder, Lindenau von Baumgarth nach Thorn, Beyland von Danzig nach Thorn, Wiegand von Subkau nach Schidlitz, Ziehm von Danzig nach Neufahrwasser, Zimmer von Danzig nach Thorn, Amling von Korschen nach Mohrungen. Der Postagent Hildebrandt in Baumgarth ist freiwillig aus dem Postdienste ausgeschieden.

---

* **[Ausflug.]** Einen Ausflug nach Danzig, der auch Oliva und Zoppot gelten sollte, machten gestern die ersten drei Klassen der höheren Töchterschule zu Marienburg mit Begleitung einer Anzahl junger Damen. Leider hatten sie wenig Wetterglück.

---

* **[Bahnhofserweiterung.]** Der Bahnhof Praust soll demnächst einen Erweiterungsbau erhalten. Der Plan dafür wird vom 26. Juni bis 10. Juli beim Gemeindevorsteher in Praust zur Einsicht ausgelegt werden.

---

* **[Sommerferien im Landkreise.]** Die diesjährigen Sommerferien für die Schulen in Heubude, Krakau und Weichselmünde sind auf den Zeitraum vom 2. bis einschließlich 29. Juli festgesetzt.

---

* **[Dienstbotenwechsel.]** Da der 2. Juli d. Js. auf einen Sonntag fällt, so findet der Wechsel der Dienstboten gemäß § 42 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 bereits am Sonnabend, den 1. Juli dieses Jahres statt.

---

* **[Seuche.]** Nachdem die Maul- und Klauenseuche noch unter dem Rindvieh in Jonasdorf, Palschau, Warnau und Klakendorf ausgebrochen ist, sind Schutz- und Sperrmaßregeln noch auf die oben genannten Gemeinden, sowie auf die benachbarten Ortschaften Schadwalde, Notzendorf, Reichfelde und Altfelde ausgedehnt. Ferner ist das Verladen von Wiederkäuern und Schweinen auf dem Bahnhofe Altfelde untersagt worden.

---

* **[Hundesperre.]** Der Landrath des Kreises Danziger Niederung hat nunmehr auch für die Ortschaften **Weichselmünde, Neuendorf, Gr. Walddorf, Kl. Walddorf und Krampitz** für den Zeitraum von drei Monaten die Hundesperre verfügt.

---

* **[Verhaftungen.]** Eine ganze Reihe von Verhaftungen wurden gestern vorgenommen. So wurde der Maler Felix F. in Haft genommen, weil er einem seiner Collegen ein Portemonnaie mit 50 Mk. entwendete und dann, als er von mehreren Personen verfolgt wurde, sein Messer zog und auf diese eindrang. — Ebenfalls ein Diebstahl war der Anlaß zu der Verhaftung des Kellners Gustav K. Derselbe stahl einer Frau in Jäschkenthal auf dem Johannisfest ein Portemonnaie mit ca. 2 Mk. Inhalt. — Ferner wurde der Arbeiter Friedr. B. zur Haft gebracht, weil er einer Frau eine goldene Damenuhr nebst Kette wegnahm und sich weigerte, dieselbe wieder zurückzugeben. Bei der Verhaftung benahm sich B. so renitent, daß mehrere Beamte zur Arretirung nöthig waren. — Schließlich wurden dann noch der Schlosserlehrling Bernhard K. und der Sattlerlehrling Otto K. verhaftet. Diese fielen einen anderen Lehrling auf der Straße an, mißhandelten ihn und nahmen ihm sein Mittagbrod fort.

---

**[Polizeibericht für den 23. Juni.]** Verhaftet: 4 Personen, darunter: 2 Personen wegen Unfugs, 2 Personen wegen Hausfriedensbruchs, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 braunes Portemonnaie mit 21 Pf. und 2 Ringen, 1 goldene Broche, 3 kleine Contobücher, 1 weiße Brille im Etui, 1 rothes wollenes Tuch, 1 blaue Mütze, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit goldener Kette, 1 grünes Portemonnaie mit 32 Mk. und Badebillet, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

& **Berent,** 23. Juni. Gestern Abend **erhängte sich im Polizeigewahrsam** der Maurer Josef Lorbiecki von hier. Er war in polizeiliche Haft genommen wegen mehrerer Diebstähle und da er ein alter Zuchthäusler war, so standen ihm wieder mehrere Jahre Zuchthaus bevor, und dies gab ihm Veranlassung, sich das Leben zu nehmen.

**Marienburg,** 24. Juni. Unsere Stadt scheint nun wirklich **Garnison erhalten** zu sollen. Entsprechend einer kaiserlichen Cabinetsordre an das Kriegsministerium vom 25. Mai d. J., dem Tage, an dem der Kaiser sich zwecks Besichtigung des Schlosses hier aufhielt, hat das Ministerium sich mit dem Magistrat in Verbindung gesetzt wegen Verlegung des **2. Bataillons des 152. Infanterie-Regiments** von Osterode nach hier. Die Stadt soll den Platz zum Kasernenbau hergeben und die Kaserne bauen, das dafür aufgewendete Capital soll ihr aber vom Staate verzinst werden. Die Uebersiedelung des Bataillons soll zum 1. Octbr. 1902 erfolgen.

**Elbing,** 23. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Gutsbesitzer Regenbrecht wegen wissentlichen Meineides und betrügerischen Bankerotts zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe und vierjährigem Ehrverlust, Fräulein Lemke der Beihilfe zum Bankerott zu einer einjährigen Gefängnißstrafe und den Arbeiter Manske zu einer sechswöchigen Gefängnißhaft.

**W. Rosenberg,** 23. Juni. Ein **Theil der in Berlin von der Arbeit ausgesperrten Maurer** ist in unsere Gegend gekommen, um bei den hiesigen Bauunternehmern Arbeit zu suchen. Eine größere Anzahl derselben hat bei dem neuen Kasernenbau in Dt. Eylau, der in kürzester Frist fertiggestellt werden soll, Beschäftigung gefunden. Da hier Mangel an Maurern und Arbeitern herrscht, zahlt der Unternehmer hohe Löhne. Zwischen den einheimischen und den Berliner Maurern besteht ein sehr gespanntes Verhältniß.

L. **Wilhelmshöh b. Lötzen,** 23. Juni. **[Zufallsspiel.]** Merkwürdig fällt oft das Loos der Nornen! Am 19. d. M. starb in Königsberg unser Stadtförster v. d. Ahé und an demselben Tage sein intimster Freund Hans Senftleben, der sich ein Jahrzehnt im Forsthause Lötzen aufgehalten hat. Beide sind alte Kriegsveteranen von 1870/71, standen beim 1. ostpr. Jäger-Bataillon und haben sich das eiserne Kreuz erworben. Senftleben verlor in der Schlacht bei Metz seinen rechten Arm.

**Bromberg,** 23. Juni. Ein **Unglück,** dem zwei **Menschenleben zum Opfer gefallen** sind, hat sich heute in hiesiger Stadt ereignet. Es fiel dem Buchdruckereibesitzer Tomaszewski auf, daß einer seiner Schriftsetzer, Goga, sich nicht in der Offizin eingefunden hatte. Als Goga bis 10 Uhr nicht kam, schickte er nach der Wohnung desselben. Man fand die Thür verschlossen, doch gewahrte man durch das Fenster, daß G. im Bett lag, während sein Oberkörper zum Boden herunterhing. Man öffnete gewaltsam die verschlossene Thür und fand den G. zwar noch lebend, aber bewußtlos vor. Die beiden herbeigeholten Aerzte constatirten, daß eine Vergiftung vorlag und ordneten die Ueberführung des Bewußtlosen nach dem Lazareth an, wo eine Auspumpung des Magens vorgenommen wurde. Man mußte annehmen, daß der junge Mann Gift zu sich genommen hatte. Herr Tomaszewski telegraphirte nun an die Angehörigen des G. nach Thorn, und gestern Abend trafen dessen Mutter und dessen Bruder hier ein. Nachdem sie den Kranken besucht hatten, begaben sich Mutter und Sohn nach der Wohnung in der Mauerstraße, um dort zu übernachten, und heute Morgen fand man beide todt in der Stube vor. Es wurde festgestellt, daß beide durch **Einathmen von Gas** ihren Tod gefunden hatten. Obwohl sich im Hause keine Gasbeleuchtung befand, war die Stube dennoch von Gas angefüllt. Die Polizeiinspection veranlaßte sofort eine Untersuchung durch Arbeiter der Gasanstalt, und man ermittelte Folgendes: Vor einigen Tagen waren dort die Röhren zur Canalisation gelegt worden und bei diesen Arbeiten ist das Gasrohr beschädigt worden. Das ausströmende Gas hat sich durch das alte Mauerwerk des Fundaments Eingang in die Stube des Schriftsetzers geschafft, diese mit Gas angefüllt und dadurch den Tod der beiden Personen herbeigeführt. Der erkrankte Schriftsetzer befindet sich auf dem Wege der Besserung und außer Lebensgefahr.

## Sport.

### Zur Kieler Woche.

Prinz **Ruprecht von Baiern** ist gestern Nachmittag in Kiel eingetroffen und hat sich sofort auf die Yacht „Hohenzollern" zur Begrüßung des Kaisers begeben. Später stattete der Prinz der Prinzessin Heinrich einen Besuch ab und kehrte dann auf die „Hohenzollern" zurück, woselbst er als Gast des Kaisers Wohnung nahm.

Der **Kronprinz** und die **Kronprinzessin von Griechenland** werden heute in Kiel eintreffen.

Die Kaiseryacht **„Hohenzollern"** war, von Helgoland kommend, am 21., Abends 10 Uhr, in Brunsbüttel eingelaufen und hatte am 22. Morgens etwas nach 7 Uhr in der Holtenauer Schleuse festgemacht. Um 8 Uhr verließ „Hohenzollern" den Kanal und lief in den Hafen von Kiel, wo sämmtliche Kriegsschiffe zu Ehren des Kaisers salutirten und paradirten. Bald darauf liefen das Begleitschiff „Hela" und einige Stunden später auch „Mars", „Ulan", „Hay" und „Blitz" ein. Um 11 Uhr begann die **erste Binnenregatta** des kaiserlichen Yachtclubs, die von den kleineren Yachten bei strammem Winde gesegelt wurde. Am Nachmittage trafen durch den Kanal die englischen Kreuzeryachten ein, die von Dover nach Helgoland gesegelt waren, und ankerten unterhalb von Bellevue. Ihre Majestät die Kaiserin kam um 7 Uhr Abends in Kiel an, wurde von ihrem hohen Gemahl am Bahnhof abgeholt und blieb dann an Bord der „Hohenzollern". Um 7½ Uhr Abends lief dicht aufgeschlossen eine Torpedobootsdivision ein und brachte beim Passiren der Kaiseryacht drei Hurrahs. Am 23. Vormittags trafen die beiden Küstenpanzerschiffe der Nordsee, „Frithjof" und „Beowulf", in Kiel ein. Bis zum 30. Juni findet von jetzt ab, von Kiel aus täglich eine Regatta des kaiserlichen Yachtclubs oder des Norddeutschen Regattavereins statt; dann werden die Wettkämpfe nach Travemünde und Warnemünde verlegt, um schließlich am 4. Juli in Swinemünde zu enden.

Am 28. Juni Abends findet die Preisvertheilung für die bis dahin gesegelten Rennen statt, an die sich dann ein Festessen im Gartensaal der Marine-Akademie anschließt. Außer diesem gemeinsamen Mahl bietet jeder Tag der Kieler Woche nach Schluß des Wettsegelns eine theils vom Yachtclub, theils vom Regattaverein geleitete Festlichkeit. Hierzu meldet heute noch der Draht:

**Kiel,** 24. Juni. Der „Meteor" mit dem Kaiser an Bord passirte hier um 3½ Uhr als erste Yacht unter allgemeinem Hurrah die Ziellinie. Der Kaiser fuhr später mit dem „Meteor" auf die Höhe von Friedrichsort zurück und ging dann an Bord der „Hohenzollern", wohin die Kaiserin sich bereits um 2 Uhr begeben hatte. Die Kaiserin besuchte später um 5½ Uhr die Prinzessin Heinrich und kehrte um 6½ Uhr auf die „Hohenzollern" zurück.

**Kiel,** 24. Juni. Bei den gestrigen Wettfahrten auf der Kieler Föhrde erhielten in der ersten A-Klasse den Wanderpreis des Kaisers und den Koszielski-Pokal die Yacht „Meteor"; in der ersten B-Klasse den ersten Preis „Senta". In der zweiten Klasse (Rennyachten) erhielten „Johanna" den ersten, „Marolga" den zweiten, „Ingeborg" den dritten Preis. In der zweiten Klasse (Kreuzeryachten) fielen „Atalanta" der erste, „Senta" der zweite; in der dritten Klasse (Rennyachten) „Polly" der Kiautschou-Pokal und Hohenzollernpreis zu. In der dritten Klasse (Kreuzeryachten) erhielten „Lilli" den ersten Preis, in der vierten A-Klasse (Rennyachten) „Hevela" den ersten Preis, „Hanseat" den zweiten Preis. In der vierten B-Klasse erhielten „Swanhild" den ersten, „Betty IV" den zweiten und „Thea" den dritten Preis. In der vierten A-Klasse der Kreuzeryachten erhielt „Witta" den ersten, „Jetta" den zweiten und in der vierten B-Klasse der Kreuzeryachten „Attila" den ersten, „Mabel" den zweiten Preis; in der fünften A-Klasse (Rennyachten) erhielten „Reiher" den ersten, „Vikingen" den zweiten; in der fünften B-Klasse (Rennyachten) „Rakete" den ersten, „Lunula" den zweiten, „Luv" den dritten; in der fünften B-Klasse (Kreuzeryachten) „Daisy" den ersten Preis; in der sechsten Klasse (Rennyachten) erhielten den ersten Preis „Blitz IV", den zweiten Preis „Sneewittchen", den dritten Preis „Wellgunde", und den vierten „Nickelmann".

Die Regatta nahm einen vortrefflichen Verlauf; es herrschte eine starke Brise, welche Abends abflaute. Außer einigen kleinen Havarien kam kein Unfall vor.

— Das **Kronprinzenpaar von Griechenland** traf Vormittags hier ein und wurde vom Kaiserpaar und der Prinzessin Heinrich empfangen. Alle begaben sich an Bord der „Hohenzollern".

— Die heutige **Binnenregatta** des norddeutschen Regatta-Vereins auf der Kieler Föhrde nahm um 11 Uhr ihren Anfang. Es starteten insgesammt 25 Yachten. Das Wetter ist sonnig; der Wind aber nur leicht. Die Kaiseryacht „Meteor" und die übrigen großen Yachten sind an der heutigen Regatta **nicht betheiligt.**

## Danziger kirchliche Nachrichten

**für Sonntag, den 25. Juni.**

**St. Marien.** 8 Uhr Herr Prediger Pudmensky. (Motette: „Groß ist der Herr" von Ph. E. Bach.) 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

**St. Johann.** Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe.

**St. Katharinen.** Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Archidiaconus Blech.

**Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus.** Nachmittags 2 Uhr.

**Evangelischer Jünglingsverein,** Heil. Geistgasse 43 II. Ausflug nach Oliva (Waldhäuschen). Abfahrt vom Bahnhof Nachmittags 3 Uhr. Bei ungünstiger Witterung Abends 7½ Zusammensein im Jünglingsheim. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

**St. Trinitatis.** Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

**St. Barbara.** Morgens 8 Uhr Herr Candidat Claaßen. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Jünglings-Verein Nachm. 7 Uhr Jahresfest Herr Prediger Hevelke. Die Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu.

**St. Petri und Pauli.** (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

**Garnisonkirche zu St. Elisabeth.** Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

**St. Bartholomäi.** Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

**Heilige Leichnam.** Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Beichte Morgens 9 Uhr.

**St. Salvator.** Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Meyer. Die Beichte 9½ Uhr. Kindergottesdienst 11½ Uhr.

**Diakonissenhaus-Kirche.** Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11½ Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde, Herr Vicar Schönfeld.

**Kirche in Weichselmünde.** Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring.

**Mennoniten-Kirche.** Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

**Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18.** Nachmittags 6 Uhr Hr. Prediger Pudmensky. Montag, Abends 8 Uhr, Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Vortrag über Kirchengeschichte.

**Schulhaus zu Langfuhr.** Vormittags 8 Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Vormittags 10 Uhr Civilgottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer.

**Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser.** Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

**Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule.** Vormittags 10 Uhr Einsegnung der Confirmanden des Herrn Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach der Einsegnung. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Bibelstunde (Confirmandenzimmer Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.) Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde ebendaselbst.

**Evangelisch-luther. Gemeinde, Heilige Geistgasse 94.** 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker, 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

**Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3.** Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Stadtmissionar Leu.

**St. Hedwigskirche in Neufahrwasser.** Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

**Missionssaal, Paradiesgasse 33.** 9 Uhr Morgens Gebets-Versammlung, 3 Uhr Nachmittags Missionsfest in Jäschkenthal im Försterhäuschen, 7 Uhr Abends große Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung, Jungfrauenstunde und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde, Jünglingsstunde und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abds., christliche Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Posaunenchor. Freitag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbesuche und Posaunenchor.

**Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14.** Vorm. 8¾ Uhr Gebetsstunde, 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung.

**Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15.** Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Gesangsgottesdienst (Männer-, Gemischter Chor und Kinder werden abwechselnd singen). Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Heubude: Seebadstr. 8, Nachmittags 2½ Uhr Gottesdienst und Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Schidlitz, Unterstraße 82, Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und 3½ Uhr Predigt.

**Freie religiöse Gemeinde,** Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Bin ich Jedermann Wahrhaftigkeit schuldig?

**The English Church.** 80. Heilige Geistgasse. Jourth Sunday after Trinity Morning Prayer 11. a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader u. Missioner.

## Standesamt vom 24. Juni.

**Geburten:** Arbeiter Albert Wonciechowski, S. — Musiker August Simon, T. — Eigenthümer August Wilke, S. — Mechaniker Walter Wolff, T. — Schneidermeister Clemens v. Szymerowski, T. — Tischlergeselle Theodor Czirnicki, S. — Arbeiter Ferdinand Lindenau, T. — Arbeiter Gustav Casper, S. — Arbeiter Andreas Masch, T. — Maschinist Johann Otto, T. — Mühlenbauer Gustav Eingle, S.

**Aufgebote:** Bootsmann Emil Karl Gustav Meltzer und Mine Winkler. — Arbeiter August Keuchel und Clara Therese Rockteschel. — Steinmetzgehilfe Paul Gerhard Reiß und Maria Auguste Gertrude Preising. Sämmtliche hier.

**Heirathen:** Königl. Seelootse Rudolph Feuersenger und Bertha Dühmke. — Schlossergeselle Arthur Rovinas und Minna Benkmann. Sämmtlich hier.

**Todesfälle:** S. d. Zimmerpoliers Adolf Lange, 11 M. — Frau Anna Maria Przenitzki, geb. Potulki, 24 J. — S. d. Arbeiters Karl Horn, 18 Tage. — T. d. Arbeiters Adolf Bärwald, 1 M. — Wittwe Ernestine Etting, geb. Neumann, 76 J. 8 M. — Zimmergeselle Johann Eduard Doering, 48 J. 9 M. — Frau Mariane Rosalie Goerke, geb. Grabowski, 55 J. 9 M. — Tischlergeselle Julius Theobald Hugo Grund, 48 J.

## Danziger Börse vom 24. Juni.

**Weizen** war heute in schwächerer Frage bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen gutbunt 745 Gr. 158 M, hellbunt bezogen 737 Gr. 150 M, hellbunt 734 Gr. 157 M, 740 Gr. 158 M, für polnischen zum Transit hellbunt 724 Gr. 120 M per Tonne.

**Roggen** fest, 1 M höher. Bezahlt ist inländischer 697, 708, 720 und 756 Gr. 145 M, ab Dampfer 702 Gr. 144½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 674 Gr. 122 M per Tonne. — **Weizenkleie** grobe 4,05 M, feine 4,20, 4,25 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,60, 4,65 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** steigend, nicht contingentirter loco 40,75 M Br.

Berlin, 24. Juni.

## Städtischer Schlachtviehmarkt.

**Amtlicher Bericht der Direction.**

3804 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen,** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 61—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 58—60 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—55 M, d) gering genährte jeden Alters 50—53 M.

**Bullen:** a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 58—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—57 M; c) gering genährte 48—52 M.

**Färsen u. Kühe:** a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 56—57 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 53—54 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 50—53 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 45—48 M.

1345 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 69—71 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 63—67 M; c) geringe Saugkälber 58—62 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—50 M.

15 743 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 M; b) ältere Masthammel 52—56 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48—50 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7439 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 47 M; b) Käser — M; c) fleischige 46 M; d) gering entwickelte 44—45 M; e) Sauen 41—42 M.

**Verlauf und Tendenz des Marktes:**

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich ziemlich glatt ab, es wird wohl ausverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam. Nur mageres Vieh war gut und zu annehmbaren Preisen abzusetzen. Es bleibt Ueberstand.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt, er wurde geräumt.

## Schiffs-Liste.

**Neufahrwasser, 23. Juni.** Wind: NNW.

**Angekommen:** Venus, Westh, Nexö, Steine. — Stettin (SD.), Brusch, Stettin, Güter. — Stag (SD.), Hamilton, Liverpool via Kopenhagen, Güter.

**Gesegelt:** D. Siedler (SD.), Peters, Goole, Holz.

Den 24. Juni.

**Gesegelt:** Hammonia (SD.), Eberhard, Lulea, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

**Hierzu eine Beilage.**

# Nur 20 Pfennig monatlich!

## Der Danziger Courier ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen monatlich 30 Pfennig. Bei Abholung von der Expedition und den Filial-Expeditionen 20 Pfennig monatlich. Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier“ bei folgenden Filial-Expeditionen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

### Rechtstadt.

| | | |
|---|---|---|
| Breitgasse 71 | bei Herrn | Zander. |
| „ 89 | „ „ | Kurowski. |
| „ 108 | „ „ | Kurowski. |
| Brodbänkengasse 42 | „ „ | Kirchner. |
| 1. Damm 14 | „ „ | Neumann. |
| 3. Damm 7 | „ „ | Machwitz. |
| Heil. Geistgasse 47 | „ „ | Rudolf Dentler. |
| „ 131 | „ „ | Lindenblatt. |
| Hundegasse 80 | „ „ | Jäschke. |
| Junkergasse 2 | „ „ | Richard Utz. |
| Kohlenmmarkt 30 | „ „ | Teßmer. |
| Langenmarkt 24 | „ „ | Weißner. |
| Langgasse 4 | „ „ | Fast. |
| Röpergasse 10 | „ „ | Engelhardt. |
| Ziegengasse 1 | „ „ | Kränzmer. |

### Altstadt.

| | | |
|---|---|---|
| Altstädt. Graben 112 | bei Herrn | Wiesenberg. |
| „ „ 69/70 | „ „ | George Gronau. |
| „ „ 85 | „ „ | Loewen. |
| Am brausf. Wasser 4 | „ „ | Schulz. |
| Bäckergasse, Große, 1 | „ „ | Zindel. |
| Fischmarkt 45 | „ „ | Julius Dentler. |
| Gr. Gasse 3b | „ „ | Burandt. |
| Kassubischer Markt 10 | „ „ | Winkelhausen. |
| Knüppelgasse 2 | „ „ | Raddatz. |
| Paradiesgasse 14 | „ „ | Wolff. |
| Pfefferstadt 37 | „ „ | Beier. |
| Rammbau 8 | „ „ | Borkowski. |
| Schüsseldamm 30 | „ „ | v. Malotki. |
| „ 32 | „ „ | Senff. |
| „ 56 | „ „ | Dyck. |
| Seigen, Hohe, 27 | „ „ | Schlien. |
| Tischlergasse 23 | „ „ | Ebiger. |

### Innere Vorstadt.

| | | |
|---|---|---|
| Fleischergasse 29 | bei Herrn | Albrecht. |
| „ 87 | „ „ | Herrmann. |
| Mottlauergasse 7 | „ „ | Kliewer. |
| Poggenpfuhl 48 | „ „ | Kopper. |
| Poggenpfuhl 32 | „ Frau | Fabricius. |

### Niederstadt u. Speicherinsel.

| | | |
|---|---|---|
| Gartengasse 5 | bei Herrn | Hintz. |
| Grüner Weg 9 | „ „ | Neumann. |
| Hopfengasse 95 | „ Ww. | Engel. |

| | | |
|---|---|---|
| Langgarten 8 | bei Herrn | Pawlowski. |
| „ 58 | „ „ | Lilienthal. |
| „ 92 | „ „ | Skibbe. |
| Gr. Schwalbengasse 6 | „ „ | Rötzel. |
| 1. Steindamm 1 | „ „ | Dick. |
| Thornscher Weg 5 | „ „ | Schiefke. |
| „ „ 12 | „ „ | Sommer. |
| Weidengasse 32a | „ „ | v. Kolkow. |
| „ 34 | „ „ | Pegel. |
| Wiesengasse 1/2 | „ „ | Zimowski. |

### Außenwerke.

| | | |
|---|---|---|
| Große Berggasse 8 | bei Herrn | Pawlikowski. |
| Kaninchenberg 13 | „ „ | Morr. |
| Krebsmarkt 3 | „ „ | Jocher. |
| Petershagen a. d. Rad. 3 | „ „ | Bugdahn. |
| Sandgrube 36 | „ „ | Neumann. |
| Schwarzes Meer 23 | „ „ | Rüdiger. |
| Hinterm Lazareth 8 | „ „ | Groß. |
| „ „ 15a | „ „ | Pawlowski. |
| Schichausche Kolonie | „ „ | Gronau. |

### Vororte.

| | | |
|---|---|---|
| Heubude, Seestraße 8a | bei Herrn | Rittka. |
| Langfuhr, Hauptstraße 18 | bei Fräul. | Gutzke. |
| „ „ 38 | „ Herrn | Witt. |
| „ „ 59 | „ „ | Sawatzki. |
| „ „ 66 | „ „ | W. Machwitz. |
| „ „ 78 | „ „ | Zielke. |
| „ Heimathstraße 25 | „ „ | Bombel. |
| „ Brunshöferweg 39 | „ „ | W. Machwitz. |
| Stadtgebiet 39a | bei Herrn | Krause. |
| Ohra an der Chaussee 158 | „ „ | Woelke. |
| „ „ „ „ 161 | „ „ | Tilsner. |
| Schidlitz 47 | bei Herrn | Albrecht. |
| „ 78a | „ „ | Zielke. |
| „ 50 | „ „ | Claassen. |
| Emaus 24 | „ Frau | Muthreich. |
| Neufahrwasser, Olivaerstr. 6 | bei Herrn | Drews. |
| „ Gasperstr. 5 | „ „ | Biber. |
| „ „ 35 | „ „ | Hohnfeldt. |
| Oliva, Köllnerstraße 15 | bei Herrn | Schubert. |
| Zoppot, Nordstraße 1 | bei Herrn | Bromberg. |
| „ Seestraße 12 | „ „ | Fröhlich. |
| „ Am Markt 5 | „ „ | Fast. |
| „ Danzigerstraße 1 | „ „ | v. Wiecki. |
| „ „ 47 | „ „ | Krefft. |
| „ Pommerschestr. 2 | „ „ | Schmidt. |
| „ Südstraße 7 | „ „ | Wagner. |
| „ „ 23 | „ „ | Giacone. |

Expedition der „Danziger Zeitung“,
Ketterhagergasse Nr. 4.

---

Ein zum Königlichen Militardienst nicht mehr geeignetes

## Dienstpferd

der Escadron Jäger zu Pferde XVII. Armee-Corps wird am Montag, den 26. Juni 1899, 10 Uhr Vormittags, auf dem Kasernenhof der Jäger-Escadron in Danzig-Langgarten, an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. (770

**Kommando des 1. Leib-Husaren-Regiments.**

---

## Größeres Capital

gaben wir per gleich oder später in guten ersten Hypotheken unter künstigen Bedingungen zu vergeben und ersuchen um (7389

**directe Anträge.**

**Bank-Institut für Hypotheken und Immobilien.**

Justizrath **Scheda.** Dr. jur. **Westphal.**
Berlin, Kronenstraße 75.

---

# Stollwerck'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des Königl. Geh. Hofrats **Dr. Harless** bereitet, haben sich seit über 50 Jahren bei **katarrhalischen Hals- und Brust-affectionen** bewährt.

**In Packeten zu 40 u. 25 Pfg.**

**Zu haben in:**

Danzig bei ... Fast, E. Kornstädt, Willi Kraatz, Paul Liebert, Herm. Lietzau und bei Gust. Seiltz; in Berent bei L. Berent, K. Hubert und bei Cond. Herm. Kuhr; in Carthaus bei J. Rabow; in Conitz bei Apoth. E. W. Schultze und bei A. Wendt, Hoflief.; in Dirschau bei Robert Zube, in Elbing bei Max Dieckert und bei A. Thiem, Cond.; in Flatow bei Apoth. Hennigs, in Pr. Friedland bei H. Radke, Cond.; in Landeck bei E. Keller, Apoth.; in Neuteich bei E. Wiens; in Oliva bei P. Schubert, in Pelplin bei C. Rohler; in Praust bei H. E. Gücks; in Schöneck bei Geschw. Bauer; in Skurz bei A. Lau; in Pr. Stargard bei Apoth. H. Dievert; in Stuhm bei F. Goercke; in Subkau bei Joh. Pomierski; in Tiegenhof bei A. Baumgart und bei Ad. Claassen; in Tuchel bei R. Scheinemann; in Zempelburg bei Apoth. Heckmann.

---







---

# Dr. Dr. Kahlbaum in Görlitz.

**Heilanstalt für Nerven- u. Gemütskranke beiderlei Geschlechts.**
**Aerztliches Pädagogium für jugendliche Nerven- u. Gemütskranke.**

Gesunde Höhenlage, umgeben von Gärten und Parkanlagen. — Alle Hülfsmittel der modernen Nervenpathologie.

Ausser den dirigirenden Aerzten Dr. Karl u. Dr. Siegfried Kahlbaum zwei Oberärzte, mehrere Assistenzärzte, wissenschaftl. u. Handfertigkeits-Lehrer.

Ausführliche Prospekte frei. (6027

---

## Lotterie.

In der Expedition der „Danziger Zeitung“ sind folgende Loose käuflich:

**Berliner Pferde-Lotterie.** — Ziehung am 11. Juli 1899. Loos 1 Mk.

**Königsberger Thiergarten-Lotterie.** — Ziehung am 28. Oktober 1899. Loos 1 Mk.

**Briesener Pferde-Lotterie.** — Ziehung am 20. Juli 1899. Loos 1 Mark.

**Meißner Dombau-Lotterie.** — Ziehung am 20. bis 26. Oktober 1899. Loos 3 Mk.

Porto 10 ₰. Gewinnliste 20 ₰.

Expedition der „Danziger Zeitung“

---

## Die Gewinnlisten der Aachener Lotterie

sind eingetroffen und für 20 Pf. zu haben in der Expedition der „Danziger Zeitung“.

---

Kein (6067
**Hausschwamm**
bei Anwendung von **Dr. H. Zerener's Antimerulion**
D. R. G. M. 18777.
Gustav Schallehn, chem. Fabrik Magdeburg, gegr. 1848.
Niederl.: Alb. Neumann.

---

**Technikum Neustadt i. Meckl.**
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Schule.
Maschinenbau. Elektrotechn. Baugewerk- Bahnmeister- Tischler-Fach-Schule.
Elektrot. Laborat. — Staatl. Prüf.-Commissar

---

## Grabtafeln,

Denkmäler u. s. w. aus schwarz. od. weißem Alabasterglas, unverwüstlich geg. Witterungseinflüsse. — Einzige Fabrik am Platze. — Billigste Preise. **E. Reich,** Dampfglasschleiferei, Brabank 8.

---

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.
Über 1000 Anerkennungen.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
**August Stukenbrok, Einbeck**
Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

---

Besitzer
## Deutscher Anleihen

lefet Nr. 73 der Neuen Börsenzeitung. Vers. gratis und franco d. d. Expedition Berlin, Zimmerstraße 100.

---

**Suche ein Haus in Schidlitz zu kaufen.** Adresse u. Preis und Höhe der Anzahlung unter R. 889 in d. Exp. d. Blt. erb.

---

**Frisch aus dem Rauch:**
trichinenfrei,
Schinken. von 4—6 ℔, à ℔ 60 ₰,
Casseler Rippspeer, à ℔ 75 ₰,
Rouladenwurst, à ℔ 75 ₰,
Rouladenfleisch, à ℔ 75 ₰ empf.

**John Blöss,**
Brabank Nr. 18 und Markthallenstand Nr. 142.

---

## Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in Danzig: Blumenhandlung von Arndt & Co., Langenmarkt 32, in Zoppot: Brombergsches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

---




---

## Königliche Baugewerkschule zu Posen.

**A. Hochbauabteilung. B. Tiefbauabteilung.**

Beginn des Winterhalbjahres am 20. Oktober. Anmeldungen baldigst. Nachrichten und Lehrplan kostenfrei.
Der Königliche Baugewerkschuldirektor **O. Spetzler.**

---

## Kelly's Anti-Corrosive Cylinder-Oil

bestes Cylinder-Schmiermittel der Gegenwart,
nur echt unt. nachstehender eingetragener Schutzmarke




Alleinverkauf für Ost- und Westpreußen, Posen, und Pommern nur durch

**R. Halm & Frohmann, Königsberg i/Pr.**
Technische Gummiwaaren, Treibriemen, Asbestfabrikate, Oelimport. (5990

---

## Freundschaftlicher Garten

**Neustadt Westpr.**

Empfehle meine neu renovirten Lokalitäten, sowie meinen auf's Beste eingerichteten schattigen und prachtvollen Garten zum angenehmen Aufenthalt für Familien, Vereine und Radfahrer.
Für gute Bedienung ist bestens gesorgt (7652
Hochachtungsvoll
**F. Nagorsny.**

---

Mit Januar 1899 beginnt ein

**Neues Abonnement**



auf die

**MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHEN-SCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN**

**JUGEND**

Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummer 30 Pf.

Unbekümmert um das Gezeter der Philister und Nörgler schreitet die „JUGEND“ rüstig vorwärts und erwirbt sich täglich neue Freunde überall, wo deutscher Lebensmuth und Humor eingebürgert sind:

„Froh und frei
Und deutsch dabei!“

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND“ entgegen. Die Jahrgänge 1896 bis 1898 in je zwei Bände gebunden sind zum Preise von M. 8.50 pro Band noch erhältlich. Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München. Verlag der „Jugend“
(G. Hirth's Kunstverlag.)

---

## Inseratschein Nr. 24.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 25 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier“ das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier“ aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

# Beilage zu Nr. 147 des „Danziger Courier".

## Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 25. Juni 1899.

### Ein Seemannskind.

Skizze von A. Hermann - Berlin.

„Wimmel" war der alten Mutter Tiews ihr Jung. Nicht der richtige — nein, die richtigen Tiewssöhne hatten alle schon frühzeitig ihr Ruder gestreckt, nacheinander, — der Letzte, Wimmels Vater, vor einem Jahr bei der großen Springfluth. Tief unten in der See lagen die drei Brüder, aber zu ihrem Gedächtniß standen drei weiße Holzkreuze auf dem Seemannsfriedhof hinter der Düne. Rechts und links und zu Häupten zweier Grashügel ragten sie empor, darunter Wimmels junge Mutter und sein Großvater, der auch Schiffer gewesen war, ihre langen Schlummer hielten.

Das war der Ort, zu dem Mutter Tiews täglich, wenn sie das Gliederreißen nicht gar zu arg plagte und der Sturm nicht gar zu toll pfiff, hinaus humpelte. Stundenlang konnte sie dort sitzen, das Strickzeug mit dem rosenrothen Kinderstrumpf für den Enkelsohn in den welken Händen. Die Nadeln klirrten leise aneinander, und die großen, schweren Holzschuhe an den sonnverbrannten Füßchen Wimmels, der in seinem überlangen Parchenthittel zwischen all den Hügeln herumstolperte, klappten dumpf.

Er machte Jagd auf die gelben Buttervögel, die sich spärlich im Grase sonnten, und seine hellen, braunen Augen glühten vor Begierde, sie einzufangen. Und dann wurde er dieses Spiels müde und sammelte klebrige, schwarze Nacktschnecken, die sich an die Hügel ringsher geklammert hatten, um gleich nachher seine Beute wieder auszusetzen. Er veranstaltete einen Wettlauf zwischen ihnen, die allerträgsten feuerte er mit einem Ginsterbusch unter Schreien und Drohungen zur Eile an — sehr vergeblich natürlich.

Ja, er wußte sich die Zeit prächtig zu vertreiben, der letzte Tiews, der zweijährige Wimmel, dort draußen auf dem Seemannskirchhof zwischen den Grabstätten. Seine Eltern hätten gewiß eine helle Freude gehabt, sein kindliches Spiel zu belauschen, das ihn ganz erfüllte — weit, weit mehr als die alte Mutter Tiews, die ein jedes Mal den Kopf schüttelte, wenn sie zu dem kleinen Schreier hinüberblickte. „Den großziehen — ein sauer Stück für ne olle, kranke Frau", besagte ihr Schütteln. — Darin konnte ihr niemand unrecht geben, ihre Verantwortung war groß. Doppelt groß durch das Versprechen, das sie Wimmels Mutter gegeben hatte! — Und sie hörte wieder diesen Augenblick, in dem sie des Kindes überschäumende Lust und Lebenskraft mit Kummer gewahr wurde, die matte, flehende Stimme der jungen Frau — ganz deutlich — „Mein Jung soll kein Schiffer werden, nee, Mutter, nee" — und dann ihre eigene Antwort: „Was ich dazu thun kann, das will ich wohl thun — schlaf du man jetzt!" —

Das hatte die Schwiegertochter dann auch gethan — für immer — und jetzt mußte sie wachen und wachen! — Wenn er den Tiew'schen Dickkopf nicht hätte, der Jung da, dann hätte sie sich gewiß keine Gedanken gemacht — aber so — der sollte einmal still sitzen, Pechdraht ziehen oder vielleicht gar sticheln, eine Naht nach der anderen — das würde dem nicht anstehen, der würde ihr den Gefallen nicht thun — —

„Krabbe, unnütze, wirst wohl das Schütteln an dein Großvater sein Kreuz lassen! — Hörst nicht, Wilm?"

„Ich heiß Wimmel . . ."

„Du bist Wilhelm getauft . . ."

„Und ich heiß doch Wimmel!" Dabei blitzte er die Alte mit seinen hellbraunen Augen verwegen an — na, da mach einer was! Der und nachgiebig! Mutter Tiews stöhnte und faltete die Hände kopfschüttelnd über dem Strickstrumpf, ganz traurig wurde sie. Sie hörte es nicht, daß der Wind umgeschlagen war und das große Wasser sich zu regen begann, lauter und lauter. Aber der kleine Wimmel hatte scharfe Ohren. Er kam auf seine Großmutter zugestürzt und rief ganz aufgeregt:

„Horch, Mutter, da brüllt die große Scheck all wieder — muh, muh!"

„Sie wird hungrig sein."

„Na, da will ich ihr wat hintragen — mein' Buschen hier!"

„Unterstehst dich, wat gehen dir fremde Leut ihre Küh an? — Hiergeblieben!" — Sie riß dem Kleinen den stachlichen Ginsterbusch fort. Einen Augenblick verzog Wimmel den Mund — dann aber hüpfte er zu dem jetzt abseits liegenden Busch und verschwand mit ihm zwischen den Grabkreuzen. —

Die Alte blickte ihm nach. Hm, ja, einem Zweijährigen konnte man noch weismachen, eine Kuh brüllte, während in Wahrheit das Meer toste und brandete! Noch hatte der Jung das große Wasser nicht zu sehen bekommen, und so lange es anging, sollte er davon bleiben — aber wie lange mochte das noch sein? Sie, die alte lahme Frau konnte ihn doch nicht einsperren, ihn anbinden wie einen Hund, damit er ihr nicht davonliefe? — Grundgütiger Himmel, welche Sorge und ewige Angst hatte sie sich mit diesem Versprechen aufgehalst! Das Richtigste wäre es gewiß, sie zöge mit Wimmel in die Stadt — bald schon! Da gab es nur einen einzigen schmalen Wassergraben — so träge, schwarz und stinkend — der konnte niemand locken! — Aber diese Stadt — brr! — wo die Menschen so unfreundlich waren, einem nicht mal einen guten Tag boten — diese Häuser ohne ein Fleckchen Gartenland, düster und hoch; dieser wüste Lärm auf der Gasse, von dem die Diele noch in der Nacht bebte — dort leben zu müssen, es war Höllenstrafe, keiner konnte das von ihr fordern, selbst die todte Schwiegertochter nicht, der sie so gut gewesen war wie einer rechten Tochter. Und wer sollte dann wohl auch hier ihre Gräber besorgen, das Unkraut ausrotten, begießen und frische Heidekrautkränze aufhängen, wenn die alten gar zu struppig wurden? — Es war nicht daran zu denken, daß sie fortzog — nein, nein — hier wollte sie sterben, und hier mußte es der Junge lernen, sich nach ihrem Willen zu richten — ganz genau, ohne Widerrede — was Großmutter befahl, mußte ihm Gesetz sein! —

„Gleich kommst hierher, Junge, und setzt dich still an meine Seit. Hast genug rabatzt."

„Wenn du mir en Musfladen giebst oder ein Schmierbrod, will ich wohl kommen — sonst spiel ich besser" —

„Auf'n Kirchhof essen? Schäm dich was! — Na, nun wisch dich mal die schwarzen Händ' an mein' Schürz' ab, und dann gehen wir — es ist wohl Mittag nach dein' Magen."

Die Alte rollte ihren Strumpf zusammen. Fest, fest faßte sie den Enkelsohn bei der Hand.

„Mutter, das thut mich ja weh!"

„Meinst?"

Noch hielt sie ihn — er sollte ihre Macht spüren, dieser Tiew'sche Dickkopf, der — spüren. — —

„Der arme Jung hat's schlimm", sagten die Nachbarsfrauen unter sich, „die Tiew'sche wird alle Tage wunderlicher!" Und wenn sie bei Mutter Tiews zu einem Töpfchen Cichorienbrühe vorsprachen, dann fuhren sie Wimmel sanft durch den Flachskopf und guckten ihn recht mitleidvoll dazu an — aber sagen thaten sie nichts weiter. Und das Kind hätte auch ihr Bedauern nicht verstanden. Es fühlte sich ganz behaglich bei der alten Frau, die ihm reichlich zu essen gab; und daß sie ihm niemals erlaubte, allein auf die Dorfstraße zu laufen, wie andere Kinder, machte ihm keine Sorge — daran war er gewöhnt. Der Kirchhof hinter der Düne, der sandige, schmale Gemüsegarten mit dem Kartoffelfeld und seinen Stachelbeersträuchern hinter dem Häuschen, die grüne Bank im Hofe, auf die man ganz vorsichtig klettern mußte, damit sie nicht umschlug, dann der hohe Müllhaufen, von dessen Spitze man über die dichte Dornhecke sah, die das Gehöft umschloß, der viereckige Holzbrunnen mit dem Eisenschwengel, nur geschaffen, um sich daran in die Höhe zu ziehen, konnte man bei solchen Spielplätzen noch bedauert werden? —

Und dann der Schuppen, in dem Großvaters hohe Stiefel standen, die so seltsam rochen — viele Paare neben einander — und erst das lange Holzding „Wiege" hatte es Großmutter genannt, eine Bank war darin befestigt und zwei furchtbar schwere Stangen, nicht zu schleppen, lagen quer darüber. In die Wiege zu steigen war nicht leicht — die Alte gerieth jedesmal außer sich, wenn Wimmel so behaglich darin saß und sich mühte, die schweren Stangen zu heben — aber nirgends sonst saß sich's so gut als gerade in dieser Wiege, und so oft es ging, stahl sich der Kleine zu seinem liebsten Spielzeug. Wenn auch Großmuttter hernach schimpfte, daraus machte er sich wenig! Der Tiew'sche Dickkopf war er geblieben, trotz aller Schelte und Strenge; und trotzdem ihm jetzt sein Parchenttöckchen verlängert worden war, weil er so in die Höhe schoß. Zu Johanni wurde er schon drei Jahre alt, der Junge. — — —

Und gerade am Johannistage war es, gerade an seinem Geburtstage — und das Märchen der Alten trug die Schuld! . . .

Sehr heiß war es an diesem Junitage in der niederen Stube. Großmutter hatte sich mitten in die Thür auf ihren Korbstuhl gesetzt. Da war sie eingenickt, ganz wider ihre Gewohnheit. Vor ihr auf der Schwelle saß Wimmel, nur sein Hemdchen trug er in der Sonnengluth. Er war augenblicklich sehr beschäftigt, andächtig kaute er an einem großen Apfel. Das war sein letzter. Drei hatte Mutter Tiews diesen Morgen hoch oben vom Küchenspind gelangt — ihr Geburtstagsgeschenk. Und der Kleine hatte sofort in alle drei hineingebissen, zum Zeichen, daß er von jetzt ab der Eigenthümer sei. Soeben verspeiste er noch das Kernhaus des letzten Apfels, schade, daß er nicht noch einen bekam! Aber Großmutter hätte er jetzt nicht bitten können, sie hätte ihn doch nicht gehört.

Es war eigentlich gut, daß sie schlief, so konnte er endlich einmal ungestört in der Holzwiege sitzen.

Er huschte zum Schuppen, der war verschlossen. Mit finsterem Gesicht rüttelte er am Lattenzaun, einmal — zweimal — nichts zu machen! Verdrießlich wollte Wimmel eben wieder zur Schwelle zurückkehren, da — die Kuh brüllt! Heidi! jetzt gab's Beschäftigung! Derweil Großmutter schlief — und er hörte sie ganz laut schnarchen — war's die beste Gelegenheit, die Scheck einmal von nah zu betrachten. Wie lange hatte er sich das schon gewünscht! . . . Ob sich das Thier wohl streicheln ließ? Ob es auch einen runden, weißen Fleck zwischen den Hörnern hatte, wie Priewes Braune? Und was mußte das für eine große, große Kuh sein, die so furchtbar schreien konnte, oft die ganze Nacht hintereinander! Schon stand der neugierige Junge auf seinen bloßen Füßen in dem kurzen, weißen Hemdchen an der Gartenhecke. Noch einmal lauschte er — vielleicht daß Großmutter . . . aber nein! Und jetzt gradaus, vorwärts, schnell — schnell! — „Muh, muh!" schreit das erregte Kind — „Hu — hu!" antwortete es von ferne.

Keiner, der den halbnackten Flüchtling in der schmalen Dorfstraße anhält — Mittag ist es ja — und niederdrückende Wärme. Doch Wimmel fühlt sie nicht, geraden Wegs saust er dahin, jetzt muß er bald die Kuh treffen, weit kann ihr Weideplatz nicht sein — „Hu, hu!" tönt es ihm von neuem entgegen. Hinter ihm verschwindet die letzte Fischerhütte — und jetzt, jetzt — — was ist das?! Es glänzt, funkelt, zischt, tost, brüllt, hebt sich, senkt sich, so weit er nur sehen kann . . . . Einen Augenblick macht den Kleinen die schäumende, sausende, unendliche Fläche starr — nur einen Augenblick — dann ein Aufjauchzen, ein Freudenschrei, wie ihn diese junge Brust noch nie gethan! Mit ausgestreckten Armen und sprühenden Augen hinunter, hinab zum Meere! —

Wimmels weißes Hemdchen flattert im Winde, die kleine Gestalt stemmt sich mit aller Kraft an, um sich aufrecht zu halten, die Wellen spritzen ihm ins Gesicht, netzen die braunen Füßchen — er achtet es nicht — er lacht, jubelt, hüpft, klatscht in die Hände und brüllt mit den an das Ufer schlagenden Wellen um die Wette . . . Immer kühner wird das Kind — es ahnt ja nichts von der Tücke des Wassers — wo in aller Welt steckt nur seine Kuh, die überall blökt? . . . Nach rechts und links wendet er sich. Ganz in seiner Nähe schaukelt etwas. Ist es denn möglich, hier eine Holzwiege — genau solche, wie sie im Schuppen steht? — Ein Mann darin — ein großer, ein ganz richtiger Mann! — Hin zu ihm, der muß ihn hineinheben, mitnehmen, er muß . . . weiter waten die kleinen Füße, über die Schultern schlagen weiße Schaumkämme. Und jetzt — eine große Welle schlüpft heran, packt das Kind, trägt es vorwärts — es kreischt entsetzt auf — taucht unter — empor — —

„Na ja, allwieder einer! Das Kroppzeug, infamigte!"

Oll Klasen hat den Schrei gehört. Mit seinen hohen Wasserstiefeln setzt er über Bord seines Fischerbootes und greift nach dem aufgeblähten Hemdchen. Der tropfende Junge wird in die Höhe gerissen. „je, je, der Tiews ihrer! — Wird doch nicht am End schon aus sind? — Je, je!" —

Hin und her biegt er Wimmels schlaffe, runde Aermchen und trägt ihn an das Ufer. Seine gestrickte Wolljacke reißt der Alte vom Leibe, reibt den kleinen Körper damit — aus der Lederhose zerrte er die Flasche mit Korn —

„Klasen, — Klas; um Herrgottswillen, hast ihn?" Zwei Frauen kommen kreischend die Böschung hinuntergelaufen — eine dritte, alte — mit hängendem, dünnem Zopf — hinkend, jammernd —: „Und ich hab' die Schuld an sein Unglück — ich allein — ich, Traumsuse, ich! — was hatt' ich zu schlafen, was hatt' ich? — Wimmel, mein Jung — mein einz'ger, lieber, guter, kleiner Jung — deine olle Großmutter ist bei dich!" — Mutter Tiews stürzt sich über das bleiche Gesichtchen. „Der letzte, der fünfte Tiews. — heut an sein Geburtstag — ich sollt ihm nicht groß kriegen — ich sollt keine Freud nicht mehr haben auf die Welt!"

Oll Klasen und die Frauen blicken einander verstört an. Und plötzlich — das Kind schlägt die Augen auf! — Ganz verwundert schaut es von einem zum andern — und dann steigt blitzschnell die Erinnerung an das Geschehene auf.

„Mutter, nu brauchst mich aber heut Abend nicht mehr zu waschen!" klingt es ganz treuherzig von den noch blassen, kleinen Lippen.

Weshalb sie auf einmal alle so laut lachen? Wimmel kann es garnicht begreifen. Großmutter rollen sogar zwei dicke Thränen über die hageren Backen, und Oll Klasen schlägt dröhnend auf die Lederhose. „Der Jung, so 'ne Kröt, so 'ne Blitzkröt!" — ganz blau wird er im Gesicht vor Kichern, und schließlich muß er husten — der Alte.

„Dat is en echter Tiews", sagt er, als er sich wieder erholt hat und nimmt den Jungen auf seine starken Arme, um ihn nach Hause zu tragen.

„Ein echter Tiews, ein echter", wiederholt die Alte und starrt in die sich bäumenden Wellen.

„Wiedergewonnen und doch verloren", tosen die Wasser dort — und sie versteht, die Alte — nur zu gut! — — —

Langsam, langsam keucht sie dem kleinen Zuge nach. Der Wind pfeift hinter ihr her. — — —

### Zur Frage der Arbeiterwohnungen auf dem Lande.

(Zuschrift eines westpreußischen Landwirthes.)

Diese Frage ist bekanntlich kürzlich von Sr. Maj. dem Kaiser bei Gelegenheit seiner Reise nach Cadinen angeregt worden, und zwar in dem Sinne, daß diese Wohnungen verbesserungsbedürftig seien. Diese Behauptung ist wiederholt von denkenden Männern aller Parteien, denen das Wohl des Volkes am Herzen liegt, aufgestellt worden, und in vielen Fällen gewiß zweifellos zutreffend. Auch muß man dem von Sr. Majestät ausgesprochenen grundsätzlichen Desideratum, „daß die Schweine nicht besser einquartirt sein sollten, als die Arbeiter", selbstverständlich unbedingt zustimmen, und wenn dies irgendwo der Fall sein sollte, was Se. Maj. übrigens weder von Cadinen noch im allgemeinen behauptet hat, so wäre das entschieden zu tadeln. In der Presse ist aber letzterer Ausspruch des Kaisers, der wie viele andere das Resultat einer rein intuitiven Erwägung und impulsiv ohne irgend welche Spitze gegen eine politische Partei oder Gesellschaftsklasse gemacht worden ist, leider vielfach unrichtig aufgefaßt worden.

Manche Parteien schlagen nun je nach ihrem Standpunkte Kapital aus den kaiserlichen Worten. Die agrarische Presse, indem sie sagt, „Ja, wir sind gar nicht in der Lage, die Arbeiter menschenwürdig zu logiren, wenn der Staat nicht hilft; also helfe der Staat auch hier wie in vielen anderen Dingen, wenn die Landwirthschaft nicht zu Grunde gehen soll." Und die extremen Blätter gegnerischer Richtung rufen: „Da hört

---

### Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

37) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Er konnte seiner Stimme wieder einen natürlichen, wenn auch gedämpften Klang geben; denn Gerhard schlief fest und tief.

Mathy seufzte schwer auf und Dr. Stahl streckte ihr die Hand hin:

„Das waren schwere Stunden, liebe gnädige Frau."

Sie sah in seine Augen und sagte:

„Ach, wenn man nur erst wieder hoffen kann!"

Er nickte ernsthaft — dann machte Gerhard eine Bewegung und beide waren wieder ganz an ihn hingegeben.

Später fiel es Mathy ein, daß sie für eine Erfrischung — eine Tasse Kaffee — sorgen müsse. Es wurde ihr schwer, sich aus ihrem bequemen Stuhl zu erheben und das traumhaft-unthätige Behagen abzuschütteln, das in dem stillen Zimmer und der schweigsamen Gegenwart des Arztes über sie gekommen war. Aber dann spürte sie es doch als Erleichterung, die steifen Glieder ein wenig regen zu können.

Bald hatte sie mit Minens Hilfe ein zierliches Kaffeetischchen in ihrem Toilettenzimmer angeordnet und unter der kleinen Kaffeemaschine die Flamme angezündet.

„Herr Doctor, Sie müssen einen Schluck trinken, bitte, nebenan ist alles bereit."

Er blickte überrascht und zögernd auf.

„Sie müssen", wiederholte Mathy, „ich bleibe so lange hier und rufe Ihnen zu —"

„Nein, ich komme nur, wenn Sie auch etwas genießen, gnädige Frau. Sie haben das viel nöthiger als ich."

„Aber —"

„Wir lassen die Thüre offen, da hört man ja jeden Ton; im Augenblick ist, wie gesagt, nichts zu befürchten."

Und so gingen sie beide an das Tischchen und setzten sich einander gegenüber. Der Deckel klappte gerade über die surrende Flamme, Mathy goß den heißen, würzig duftenden Kaffee in die Tasse und bot sie Stahl dar. Dann versorgte sie sich selbst. Und trotz der durchwachten Nacht, trotz des nüchternen, fahlen Morgenlichts, trotz des flauen Frostgefühls, das den Körper durchrann, trotz aller Angst und Sorge webte ein heimlicher Zauber um diese Frühstücksrast.

Mathy spürte nichts von Erschöpfung mehr, und der Doctor aß und trank mit gesundem Hunger.

„Nun werden wir aber für eine Pflegerin sorgen müssen", sagte er zwischenein.

Mathy sah ihn groß an.

„Weshalb?"

„Einige Zeit wird der Zustand Ihres Herrn Gemahls doch noch unausgesetzter Achtsamkeit bedürfen —"

„Herr Doctor, ich pflege meinen Mann."

„Alle Achtung vor Ihrer Aufopferung und Selbstverleugnung, gnädige Frau, aber ich fürchte, Ihre körperliche Kraft wird für Ihr Amt nicht ausreichen."

Mathy war es, als könnte sie riesenhafte Hindernisse mit einer spielenden Fingerbewegung bezwingen, so lange sein Auge auf ihr ruhte und seine Bewunderung sie über sich selbst hinaushob.

„O, ich kann viel aushalten, Herr Doctor", sagte sie freudig lächelnd, „wirklich! Sie werden sehen, daß ich nicht zusammenklappe. Gönnen Sie mir die Freude, meinen armen, lieben Mann selbst wieder in die Höhe zu bringen. Er ist auch so an mich gewöhnt, daß eine andere Pflegerin es ihm schwerlich zu Dank machen würde."

„Da läßt sich allerdings nichts weiter sagen", meinte er mit einem Ausdruck, der Mathys Herz in Stolz und Freude aufspringen ließ. Dann stützte er den Kopf in die Hände, sah vor sich nieder und sagte ganz unvermittelt:

„Wissen Sie, was mich heute Nacht gepackt, beinahe überwältigt hat? Das Gefühl, man thut Ihrem armen Manne nichts gutes an, wenn man ihm dazu verhilft —"

Mathy sah den Sprecher an und wußte nicht, wie viel Glanz und Wärme dabei in ihre Augen trat.

„Dann sind Sie diesmal um den Lohn Ihrer herrlichen Kunst — um den inneren Lohn — betrogen?"

Er seufzte.

„Glauben Sie, es giebt Stunden, in denen diese Kunst an uns zum Fluche wird." Und nach kurzem Schweigen sprach er nachdenklich weiter:

„Ich hätte nicht der Arzt sein mögen, der Ihrem Manne damals — der ihn behandelte, mein' ich, als er blind wurde."

„O, ich glaube aber doch, Gerhard lebt jetzt wieder ganz gern, wenn es auch nicht so aussieht."

Stahl sah scharf in die Höhe.

„Wirklich?"

Anton kam herein. Er war glücklich über die gute Botschaft, die ihn erwartete, nahm dankbar seine Tasse Kaffee entgegen und erörterte mit dem Arzte ausführlich den erschreckenden Zufall.

Mathy kehrte zu ihrem Kranken zurück.

Bald darauf verabschiedete sich Dr. Stahl mit dem Versprechen, Nachmittags wiederzukommen, mit ausführlichen Verhaltungsmaßregeln und einem eindringlichen Schlußwort an Mathy.

„Sie müssen sich jetzt unbedingt hinlegen und gründlich ausruhen, gnädige Frau. Ihr Herr Schwager paßt gewiß unterdessen auf. Es ist geradezu ihre Pflicht — hören Sie wohl: Ihre Pflicht — sich zu schonen, Ihre Kraft zu erhalten, und je weniger es Ihnen natürlich ist, an sich selbst zu denken, desto mehr müssen Sie sich um Ihres Herrn Gemahls willen dazu zwingen, sonst geht es doch plötzlich einmal nicht weiter. Versprechen Sie mir das also?"

Mathy nickte lächelnd, es war zu süß, sich in solcher Weise umsorgt zu fühlen. Als er aber fort war, dachte sie nicht an Ruhen und Niederlegen; sie ließ sich von ihrer mächtigen Innenbewegung hin und her tragen; sie schaffte und sorgte, sie wachte und pflegte, als wären ihre Nerven von Eisen.

Nachmittags wollte der Doctor ja wiederkommen — noch ein paar Stunden — dann war er wieder da!

Gerhard erwachte nach langem Schlaf mit freiem Bewußtsein, und die Schwäche gab ihm eine weiche Zärtlichkeit, von der sonst bei dem Reizbaren, Verbitterten wenig zu spüren war.

Mathy strömte über von Liebe und Liebesbeweisen; sie war so glücklich, daß es ihm besser ging.

Ja, von Herzen glücklich!

Und doch hatte ihre Phantasie in dieser Nacht um Gerhards Tod herumgespielt; sie hatte das starke, tiefe Mitgefühl des Arztes, seine Blicke und Worte vorausgekostet, und als er sagte: „Die Gefahr ist beseitigt", hatte sich in ihre Freude und Erleichterung ein halb verstecktes, halb unbewußtes Gefühl der Enttäuschung gemischt, als wäre etwas Großes an ihr vorübergegangen.

Mathys Erinnerung schlich anfangs scheu an dieser Stelle vorbei, und dann überredete und überzeugte sie sich selbst: Es ist garnicht möglich, daß ich so etwas gedacht habe.

(Fortsetzung folgt.)

Ihr ja jetzt aus dem Munde des Kaisers den Grund, warum Ihr keine Arbeitskräfte auf dem Lande habt."

Beiderlei Standpunkte sind einseitig und schief und treffen nicht den Kern der Sache.

Wenn wir nun unsere eigene Stellung zur Sache mit einigen Worten zu präcisiren versuchen wollen, so geschieht es, weil die Arbeiterwohnungsfrage in der That eine hoch bedeutsame ist und weil sie mit vielen anderen, das Wohl der ärmeren Volksklassen betreffenden Fragen in engem Zusammenhange steht. Unsere Stellung zu den kaiserlichen Worten ist folgende:

Zunächst ist es weder richtig, den Worten etwa den Sinn unterlegen zu wollen, als gelten sie im allgemeinen und überall für ganz Westpreußen, noch auch wäre es richtig, sie einschränken zu wollen auf eine bestimmte Klasse von Grundbesitzern, etwa die Großgrund- oder wie sie früher hießen Rittergutbesitzer. Wenn irgendwo menschenunwürdige Arbeiterwohnungen in Westpreußen sich vorfinden, so ist dies in allen Theilen der Provinz der Fall und in ganz gleicher Weise bei Kleingrundbesitzern wie bei den Rittergutsbesitzern.

Sodann ist es falsch von ländlichen Arbeiterwohnungen allein zu sprechen und sie etwa städtischen gegenüber zu stellen. Vielmehr sollten die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und überhaupt der ärmeren Bevölkerungsklassen sowohl auf dem Lande wie in der Stadt im Zusammenhange untersucht werden. Es würde sich dann zeigen, daß schlechte Wohnungen zunächst als ein Rest aus einer Zeit größerer Armuth des gesammten Volkes zu betrachten sind, oder auch ein Zeichen noch jetzt vorhandener Bedürftigkeit. Sodann daß die Ansprüche an das, was man „Menschenwürdigkeit" einer Wohnung nennt, in den letzten 20 bis 30 Jahren schneller gestiegen sind, als der Volkswohlstand selbst. In den weitaus meisten Fällen auf dem Lande wie in der Stadt handelt es sich um aus früherer Zeit übernommene Zustände, an deren Mangelhaftigkeit der jeweilige Besitzer oder Arbeitgeber gar nicht einmal Schuld ist und die er nicht im Handumdrehen reformiren kann. Und wenn es auch nicht durchweg zutreffend ist, daß sich mit dem wachsenden Wohlstande auch die Sittlichkeit oder der Sinn für menschenwürdige Daseinsbedingungen in gleichem Maße heben, so ist dennoch auch für die Wohnungsverhältnisse zu hoffen, daß sich bei dem sichtlich und zwar ganz entschieden auch auf dem Lande steigenden Wohlstande diese Verhältnisse allmählich bessern werden. Wer tabula rasa vorfindet oder, weil seine Wirthschaft der Erweiterung bedarf, neu bauen muß und dann Schweineställe statt Arbeiterwohnungen oder Paläste statt Schweineställen baut, der kann allerdings nicht hart genug verurtheilt werden und daß solche Fälle nicht ganz vereinzelt in der That vorkommen, unterliegt keinem Zweifel. Sollten Sr. Majestät Worte gegen dergleichen Besitzer, deren Wirthschaftsweise man dann nur als entweder Sport oder rücksichtslose Ausbeutung bezeichnen könnte, gerichtet gewesen sein, so kann man ihnen nur aufs lebhafteste zustimmen.

Wir sagten eingangs, daß die Arbeiterwohnungen auf dem Lande in der That verbesserungsbedürftig seien, aber die Behauptung, daß in der „Menschenunwürdigkeit" der ländlichen Arbeiterwohnungen der hauptsächlichste Grund zu suchen sei, warum die Arbeiter sich vom platten Lande weg und nach der Stadt wenden, ist in ihrer Allgemeinheit nicht zutreffend. Denn erstens zieht die Landbevölkerung genau ebenso von Gütern mit guten, massiven und warmen Wohnungen hinweg, wie von solchen mit „altmodischen", wie wir sie euphemistisch nennen wollen, auch aus Bauerndörfern, wo sie miethsweise in den alten Dorfkathen wohnt, die, nachdem die Separation durchgeführt und die Bauern sich auf ihren Parzellen selbst ausgebaut hatten, frei geworden waren. Sodann handelt es sich, wenigstens bei uns hier im Osten, garnicht eigentlich um einen „Zug nach der Stadt", sondern vielmehr um einen „Zug nach Westen". Die mannigfachen Gründe für diese Migration nach Westen, unter welchen ausnahmsweise einmal die Sehnsucht nach menschenwürdiger Wohnung eine Rolle spielen mag, sollen hier nicht erörtert werden.

Wer sich nun ein zutreffendes Bild von den Arbeiterwohnungen auf dem Lande machen und zu diesem Zwecke etwa eine Reise durch Westpreußen machen wollte, dem ist zu rathen, daß er sich zunächst einmal um des Vergleiches willen Arbeiterwohnungen in einer Stadt z. B. in Danzig etwa auf der Altstadt ansieht. Er wird dann gar ernst, ja traurig gestimmt zurückkommen, aber gleichzeitig überrascht und gewissermaßen getröstet über die unglaublich niedrigen Anforderungen, die der Arbeiter selbst hinsichtlich seiner Wohnung stellt. Und darauf kommt es doch zunächst an. Allerdings handelt es sich hier meistens um Wohnungen, welche zu beziehen der freie Wille der Arbeiter war, die ihm nicht wie auf dem Lande vom Gutsherrn überwiesen waren. Aber auch in den Fällen, wo industrielle Arbeitgeber Wohnungen für ihre Arbeiter hergestellt, namentlich wo sie sie in Arbeiterkasernen zusammengepfercht haben, wird der Wanderer im großen und ganzen weder bessere Verhältnisse noch höhere Ansprüche finden. Wenn er es nur warm und für seine Verhältnisse bequem, „macklich" hat und vor allen Dingen wenn er billig wohnt, dann ist der städtische Arbeiter zunächst meist befriedigt. Die höheren Bedürfnisse des Culturmenschen nach Luft, Licht, Reinlichkeit, Abgeschlossenheit der Räume gegen Einblick anderer Hausbewohner ꝛc. sind bei vielen Arbeitern zur Zeit noch kaum entwickelt, und so wünschenswerth dies in einer Beziehung wäre, so gefährlich wäre es andererseits, diese Bedürfnisse und damit Unzufriedenheit künstlich zu erwecken. Doch dies beiläufig.

Wenn unser Philantrop nach dieser vorbereitenden Informationswanderung sich dann aufs Land begiebt, so wird er dieselbe Bedürfnißlosigkeit finden, ja eine entschiedene Abneigung gegen „Culturwohnungen" mit großen Fenstern, Luft und viel Raum. Der Fall, daß der wohlmeinende Grundherr, welcher eine seiner Meinung nach den hygienischen Ansprüchen der Neuzeit entsprechende Wohnung construirt hat und nun einmal controliren will, ob die in den Wänden oder an der Decke angebrachte „Ventilation" auch richtig functionirt, zu seiner Ueberraschung findet, daß sie von den Inhabern der Wohnung verstopft ist, weil sie „zu gut" ventilirte, dieser Fall wiederholt sich täglich. Auch der „Sparherd" oder der „Ofen mit Kochplatte", welchen der Gutsherr gestiftet, wird meistens verwaist dastehen und die „Instfrau" wird im Kamin bei lebendig flackerndem Feuer mit geröthetem Gesicht Kartoffeln kochen, wenn dieser altmodische Kamin vernünftiger Weise, wenn auch nur zur Reserve, vorgesehen war. Also auch auf dem Lande wird allgemein eine große Bedürfnißlosigkeit zu finden sein und die bestgemeinten Neuerungen sind als ein zweischneidiges Schwert zu betrachten, weil sie einerseits nicht vorhandene Bedürfnisse erzeugen, andererseits theoretisch ausgeklügelt sich als unpraktisch erwiesen und den Arbeitern selbst zuwider sind. Zudem ist zu berücksichtigen, daß Ventilation, Luft und Licht auf dem Lande in weit geringerem Grade Bedürfniß sind, als in städtischen Hinterhäusern oder den in sittlicher Beziehung noch fragwürdigeren Arbeiterkasernen, weil die Häuser auf dem Lande meist einstöckig sind, isolirt liegen und weil der Arbeiter von früh bis spät sich meist in freier Luft bewegte, dem natürlichsten Reagens gegen etwaige Wohnungsmängel. Wenn er dann nach Hause kommt, so will er es vor allem warm und behaglich haben. In beiden Beziehungen bleibt allerdings heute auf dem Lande noch viel zu wünschen übrig. Nicht Ventilation, Lichtfülle ꝛc., sondern alles was in dem nicht mit wenigen Worten zu definirenden Begriffe „Behaglichkeit" liegt, verlangt der Arbeiter und muß er von seinem Herrn verlangen können, falls dieser seinerseits verlangt, daß der Arbeiter nicht wegzieht.

Im allgemeinen wird derjenige Gutsherr und in noch höherem Grade der Bauer, wenn er für seine Arbeiter neu bauen muß, folgende Gesichtspunkte in erster Linie im Auge behalten müssen. Erstens baue er nicht aus falscher Sparsamkeit, um nämlich einige Giebelwände zu sparen, Kasernen, sondern höchstens Vier-Familienhäuser. Sodann habe jede Familie ihren gesonderten Eingang mit möglichst geräumigem Flur. Erst mit dem gesonderten Eingang und großem Flur, welcher übrigens einen großen Theil des Jahres als Arbeitsraum für die Hausfrau, Spielplatz für die Kinder, sowie zur Stellung von Geräthen, Tonnen, Kisten etc. dient, sowie die Treppen nach Boden und Keller zu enthalten hat, kann nicht groß genug gedacht werden und muß aus sittlichen Gründen, wie um das Gefühl des abgeschlossenen home und damit der Behaglichkeit zu erzeugen, unter allen Umständen gesondert für jede Familie und nicht gemeinschaftlich für alle Familien sein. Hat dieser Flur nach außen eine quer in zwei Hälften gebrochene Thür, wie man dies in guten alten Häusern der Niederung findet, deren obere Hälfte für gewöhnlich offen steht, so erhöht dies den Eindruck der Wohnlichkeit und Behaglichkeit.

Sodann käme das große Wohnzimmer, welches zugleich nicht nur Küche sein kann, sondern unter allen Umständen sein muß, und zwar mit offenem Kamin als Herd. Keine noch so schlau ausgeklügelte Ventilation ist so geeignet, schädliche Dünste und Gerüche abzuführen, als der altmodische Kamin. Außerdem erzeugt nichts so das Gefühl der Behaglichkeit, auf die wir so großen Werth legen, wie nach gethaner Arbeit das Schauen in offenes, flackerndes Feuer mit seiner strahlenden Wärme. Das Verständniß für diese Kaminwohlthaten, welches in England noch in allen Schichten der Bevölkerung lebendig ist, ist in Deutschland dem sogenannten gebildeten Theile derselben leider gänzlich verloren gegangen, beim Arbeiter ist es noch durchaus lebendig und es muß erhalten werden. Daß dieser große Koch- und Wohnraum in den allermeisten Fällen auch der bequmste und gesundeste Schlafraum sein wird, versteht sich von selbst und es erübrigt außer Keller und Bodenraum höchstens noch eine Kammer zu Vorräthen aller Art, deren Heizbarkeit nicht conditio sine qua non zu sein braucht.

Der Hofegänger, Scharwerker oder „Dienstbote", wie ihn der Instmann neuerdings zu nennen beliebt, wird, wenn wir seine eigenen Wünsche berücksichtigen, im Sommer am liebsten auf dem Boden schlafen und im Winter im Stalle. Denn es schläft sich notorisch nirgends sanfter als im Stalle.

Alles was über diesen in wenigen Strichen gezeichneten Ideal-Typus einer Arbeiterwohnung hinausgeht, ist überflüssig, schädlich schon deshalb, weil es zu große Kosten verursacht und dem Arbeiter in den meisten Fällen unerwünscht ist. Für ein größeres Gut, das eine Reihe solcher einstöckigen Häuser hätte, denken wir allerdings noch ein oder mehrere Häuser, welche, wenn auch nicht zweistöckig, so doch mit heizbaren Dachwohnungen zu versehen wären, für die Wittwen, Ortsarmen und Arbeits-Invaliden. Wir denken uns diese Häuser massiv unter Stroh- oder Ziegeldach mit Ausschluß des häßlichen und übrigens keineswegs billigeren Pappdaches, welches leider von Bahnhofs-Schuppen etc. auf das ländliche Wohnhaus zu wandern im Begriffe ist. Es giebt nichts unländlicheres und dabei unsolideres als das gewöhnliche Pappdach, nichts anheimelnderes und wärmeres als ein gut und dick gelegtes Stroh- oder Rohrdach. Soll es dem Gutsbesitzer, der schlechte Kathen hat und die bessernde Hand anlegen will, aber wie in den meisten Fällen mit knappen Mitteln rechnen muß, nicht zur Unmöglichkeit gemacht werden, überhaupt etwas zu thun, so muß er auch auf den äußeren Schmuck des Hauses, wozu das Dach gehört, möglichst wenig Kosten verwenden. Unter einem guten Strohdach, dessen Feuergefährlichkeit übrigens nur bei Flugfeuer und engem Aneinanderstehen der Häuser in Betracht kommt, und das im Winter warm, im Sommer kühl hält, hält sich alles, was vom Ziegeldach nicht gilt, geschweige denn vom Pappdach.

In einem solchen Hause, wenn es, wie auf dem Lande leicht ausführbar ist, nicht unmittelbar an der Straße, sondern in Mitten eines Gärtchens liegt, wird der Arbeiter das finden, was wir zum letzten Male betonen, „Behaglichkeit" und das wird mit dazu beitragen, ihn etwas mehr an die Scholle zu fesseln.

## Sport.

**Berlin, 23. Juni.** Die **Vorliebe der Kaiserin für den Segelsport** ist bekannt. Die hohe Frau, welche, wie gemeldet, der Kieler Woche an Ort und Stelle beiwohnt, wird auf ihrer prächtigen Yacht „Iduna", die soeben auf der Kaiserregatta vor Brunsbüttel den zweiten Preis für Kreuzeryachten, einen schönen Becher, erobert hat, wiederholt persönlich starten. Es ist der Kaiserin durchaus nicht etwa gleich, ob sie günstig oder ungünstig mit der „Iduna" am Ziel placirt wird. Sie kostet alle Aufregungen und Freuden der passionirten Sportsfreundin redlich durch und steht der bei Segelregatten etwas umständlichen Gewinnberechnung jedesmal mit äußerster Spannung entgegen. Dauert die Abwägung der Chancen seitens des Comités etwas zu lange, so erscheint wohl wiederholt ein Adjutant, um sich zu erkundigen, ob das Ergebniß des Tages noch nicht fertiggestellt sei. Die Kaiserin weilt so gern auf ihrem seetüchtigen Schiffe, das bei nur einigermaßen günstigem Winde wie eine Möve über die Fluthen dahinfliegt, daß sie jedesmal länger ihre Fahrten ausdehnt, als es programmmäßig vorgesehen ist. Nach Beendigung der Kieler Woche wird die Kaiserin, die bis auf weiteres mit dem Kaiser auf der „Hohenzollern" wohnt, bekanntlich nach Berchtesgaden abreisen.

## Vermischtes.

* **[Geisteskranker Mörder.]** Der früher in Berlin wohnhafte und zuletzt in der Irrenanstalt zu Dalldorf eingesperrt gewesene Arbeiter Wagler hat in Madingen bei Dresden den dortigen Ortsgendarmen Schindler mit dem Kolben seines eigenen Carabiners erschlagen. Zu dieser bereits kurz gemeldeten Mordthat werden uns folgende Einzelheiten berichtet: Der Gendarm wollte in Gemeinschaft zweier Berufscollegen die Gebrüder Wagler wegen eines Vergehens in ihrer Wohnung verhaften. Die Beiden leisteten jedoch energischen Widerstand, wobei es dem von religiösem Wahn befallenen älteren Bruder gelang, dem Gendarmen Schindler den Carabiner zu entreißen und den Beamten mit Blitzesschnelle durch wuchtige Kolbenhiebe auf seinen Kopf zu tödten. Bei dem harten Kampfe wurde auch noch ein zweiter Gendarm an Brust und Armen, zum Glück jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt. Erst später gelang es, die beiden wüthenden Patrone zu fesseln und dingfest zu machen. Der Mörder ist derselbe Mann, welcher vor einigen Monaten hier in Berlin großes Aufsehen erregte, indem er mit einer Bibel unter dem Arme Einlaß ins königliche Schloß begehrte; er wollte dem Kaiser die Bibel auslegen und ihm hierbei gleichzeitig erklären, daß einzelne Stellen des heiligen Buches nicht den Thatsachen entsprächen! Die hiesige Criminalpolizei ordnete damals die Ueberführung des wunderlichen Heiligen in die Dalldorfer Irren-Anstalt an, aus welcher er jedoch vor Kurzem entlassen wurde, da er angeblich nicht gemeingefährlich war.

* **[Ein guter Fang.]** Die Newyorker Polizei hat Leary Lawson, der als „Fürst der Bettler" bekannt ist, verhaftet und sich damit des Hauptes einer Brüderschaft von Bettlern versichert. Das Unternehmen ist auf die Ausbeutung gemüthsvoller Reicher gerichtet, denen mit thränenrührenden Geschichten die Börse erleichtert wird. Bei der Haussuchung fand man einen nach Art der Bädeker'schen Fremdenführer abgefaßten „Führer für Bettler durch Newyork" sauber gedruckt vor. Es sind darin die reichen Einwohner von Newyork aufgeführt und ihr Nationale enthält Stichworte, wie „Vortrefflich", „Gut" oder „Nicht anfassen". Zur letzten Klasse gehören Geldleute wie Mr. Carnegie, Mr. Sage, Mr. Depew und Mr. Good, denen damit allerdings das größte Compliment gemacht wird, das ihrer Menschenkenntniß und ihrem Finanztalent zu Theil geworden ist. Mr. Lawson besitzt ein stattliches Bankconto. In seiner ersten Vernehmung erklärte er, daß die Brüderschaft nach dem Vorbilde des Jesuitenordens eingerichtet sei!

* **[Die Durchschlagskraft der neuen Gewehre.]** Ein schrecklicher Zwischenfall ereignete sich, wie aus Prag berichtet wird, in dem Ausflugsorte Podhos. Daselbst fand eine Tanzunterhaltung statt. Im Zimmer neben dem Tanzlocal saßen zwei Gendarmen mit Mannlicher Gewehren bewaffnet. Aus bisher unbekannter Ursache ging plötzlich das eine Gewehr los und der Schuß streifte eine ganze Reihe von Musikanten, von denen einer getödtet und fünf andere verletzt wurden. Von der Kraft des Projectils vermag man sich eine Vorstellung zu machen, wenn man hört, daß dasselbe zunächst die geschlossene Thüre durchbohrte. — Weiter wird aus Prag vom 20. ds. gemeldet: Der Professor an der deutschen chirurgischen Klinik, Dr. Wölfler führte heute die Verletzten seinen Hörern vor und hielt einen instructiven Vortrag über die furchtbare Durchschlagskraft des Mannlicher-Projects.

## Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 27. Juni 1899, Nachm. 4 Uhr.

**Tagesordnung.**

Fortsetzung der Berathung der in letzter Sitzung unerledigt verbliebenen Vorlagen.

A. Oeffentliche Sitzung.

Pensionirung von städtischen Beamten. — Bewilligung von Kosten a. zu einem Brückenbau, — b. zu Beleuchtungsverbesserungen, — c. von Umzugskosten, — d. von Vertretungskosten. — Bewilligung des Gehaltes für einen Assistenten. — Erlaß von Real-Communalabgaben. — Dechargirung von Jahresrechnungen. — Wahl eines Mitgliedes für die Schuldeputation.

B. Geheime Sitzung.

Anstellung eines Stadtgärtners. — Bewilligung einer Remuneration. — Wahl a. von Sachverständigen behufs Abschätzung von Kriegsleistungen, — b. eines Armen-Commissions-Vorstehers, — c. von Armen-Commissions-Mitgliedern.

# Kleines Feuilleton.

## Der Stand der Leichenverbrennung

In den verschiedenen Ländern wurde in der diesjährigen Versammlung der Pariser Gesellschaft für die Förderung der Feuerbestattung erörtert. Was zunächst Paris angeht, so hat sich seit 1889 die Zahl der Verbrennungen von 749 auf 4513 gesteigert, im ganzen haben in den letzten zehn Jahren etwas über 37 000 Leichenverbrennungen stattgefunden. Nur ein sehr geringer Theil aber entfällt auf solche Bestattungen, die auf Wunsch der Familien vorgenommen wurden, deren Zahl hat sich seit 1889 nun von 49 auf 231 gehoben. Ueber die Hälfte der Einäscherungen entfiel auf die Leichen der in Krankenhäusern Verstorbenen (im vorigen Jahre 2493), und ein fast ebenso großes Contingent stellten die todtgeborenen Kinder (1789). Jedenfalls hat sich die Zahl der Verbrennungen in dem letzten Jahrzehnt ständig vermehrt. Den größten Theil seiner Kundschaft besitzt das Crematorium des Père-Lachaise in Paris selbst, einige Todte wurden aber auch aus den entlegensten Departements des Landes und sogar aus Belgien gesandt. Die Zahl der männlichen Leichen, die dem Feuer überantwortet wurden, betrug beinahe das Doppelte der weiblichen, jedoch scheint sich die Abneigung des weiblichen Geschlechts allmählich zu vermindern. Was nun den Stand der Leichenbestattung in den übrigen Ländern betrifft, so muß daran erinnert werden, daß vor 20 Jahren erst drei Städte Crematorien besaßen, nämlich Gotha, Mailand und Washington. Heute bestehen in Europa und Amerika 70 Crematorien, von denen allein 27 in Italien und 20 in den Vereinigten Staaten sich befinden. In England macht sich ein merklicher Fortschritt der Feuerbestattung bemerkbar, bekannte Gelehrte und Politiker stehen an der Spitze der Bewegung. Das Crematorium von Woking in unmittelbarer Nähe von London, das zum größten Theile durch die Beisteuer des Herzogs von Bedford erbaut worden ist, nahm 1896 erst 137 und im vorigen Jahre 240 Bestattungen vor, 1898 fanden außerdem 62 Verbrennungen in Manchester, 27 in Liverpool und 12 in Glasgow statt. In Hull ist ein Crematorium im Bau begriffen, und zwar auf Beschluß der städtischen Behörde. In Sheffield hat sich eine Gesellschaft zum Bau eines Crematoriums mit einem Capital von 20 000 Mark gebildet.

In Deutschland bestehen gegenwärtig fünf Crematorien: in Gotha, Hamburg, Heidelberg, Jena und Offenbach, demnächst wird noch ein sechstes in Eisenach dazu kommen, für das die städtische Behörde daselbst die Mittel bereits bewilligt hat. Die Zahl der Leichenbestattungen durch Feuer betrug im vorigen Jahre in Deutschland 423. Während der zweiten Zusammenkunft der „Vereinigung der Gesellschaften für die Feuerbestattung in den Ländern deutscher Sprache", die 31 Gesellschaften umfaßt, wurde von dem Delegirten Frankfurts der Vorschlag gemacht, daß die Gesellschaften der ganzen Welt eine Ausstellung in Paris im nächsten Jahre veranstalten sollten, der Vorschlag ist jedoch nicht durchgedrungen, vielmehr werden die Vereine sich einzeln betheiligen.

Die Schweiz besitzt zwei Crematorien in Zürich und in Basel, die aber erst wenig in Anspruch genommen worden sind, das letztere besteht erst seit Januar vorigen Jahres. Auch Schweden besitzt zwei Crematorien, in Stockholm und Gothenburg, wo im vorigen Jahre 75 Einäscherungen stattfanden. In Norwegen hat bekanntlich das Parlament die Anwendung der Leichenbestattung trotz des Widerstandes der Geistlichkeit für facultativ erklärt, und demnächst wird in Christiania ein Crematorium errichtet werden. In Kopenhagen fanden 1898 nur 18 Verbrennungen statt. In Oesterreich hat es die Leichenverbrennungsgesellschaft überhaupt noch zu keinem Crematorium gebracht, hat aber Aussicht, daß in Preßburg ein solches errichtet wird. Außerdem giebt es in Südamerika und in Asien noch verschiedene Städte, wo die Leichenverbrennung entweder bereits ausgeübt wird oder in Vorbereitung ist. Den größten Umfang hat sie wohl in der japanischen Hauptstadt erreicht, wo 1898 von 40 327 Verstorbenen 19 254 dem Feuer übergeben wurden.

### Die Fahrt in den Tod.

Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus Bern: Eine Bootfahrt über den Rheinfall bei Schaffhausen dürfte für Jeden, der einmal die tosenden Wasser aus einer Höhe von 22 Metern herabstürzen sah, zu den unausführbaren Dingen zählen. Und doch ist eine solche Bootfahrt vor hundert Jahren unternommen worden, es war aber eine Fahrt ins Jenseits. Im Juni 1799 war Lord Montague mit seinem Freunde Sir Burdett auf seiner Reise durch den Continent in Schaffhausen eingetroffen. War es der Anblick des großartigen Naturschauspiels, war es der Spleen, genug, die Beiden wollten etwas vollbringen, was noch keiner gewagt: sie wollten im Boot den Rheinfall passiren. Die Schaffhauser Behörde, die Kenntniß von dem tollkühnen Wagniß erhielt, suchte die Ausführung zu verhindern, allein die Engländer fanden Mittel und Wege, den Plan auszuführen. Umsonst, daß Montagues Diener seinen Herrn gewaltsam zurückzuhalten suchte. Die beiden Engländern steuerten in einem flachen Boote auf den geringeren Fall zu, es gelang ihnen, ihn zu passiren. Noch schwebten auf ihren Lippen die Siegesrufe, die am Ufer einen tausendstimmigen Widerhall fanden, da wurde die Nußschale mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem zweiten weit gefährlicheren Fall gezogen, Boot und Insassen verschwanden in dem weißen Gischt und von den beiden ist niemals wieder eine Spur gefunden worden. Sir Burdett war erst seit wenigen Monaten glücklich vermählt, und die Schwester seiner Gattin verlor in Lord Montague den Bräutigam.

### Neues Frauenkostüm à la grecque.

Die Frauen, die dem „Oaklund Good Health Club" in Chicago angehören, beschlossen jüngst, in Zukunft weder Schnürleibchen, noch den Körper umspannende Gürtel, noch Schnürschuhe, welche den Untertheil des Beines zusammenpressen, zu tragen. Dieser Beschluß wurde einstimmig in einer Versammlung des Clubs gefaßt, in welcher Frl. Armstrong eine interessante Arbeit über alle Frauenleiden, die von zu engen Kleidungsstücken herrühren, vorlas. Am Schlusse ihres Vortrages empfahl Frl. Armstrong die Einführung des griechischen Kostüms, das dem Körper volle Freiheit der Bewegungen läßt. Der „Oakland Good Health Club" wurde vor einigen Jahren von einer begeisterten Anhängerin des „Ralstonismus" gegründet, der die Menschen über den Werth der Gesundheit aufklären und sie einem Nahrungsregime zuführen will, das ausschließlich Cerealien, Obst, Fische und junge Hühner umfaßt. Die Mitglieder des Clubs müssen außerdem etwas Gymnastik treiben, früh Morgens barfuß durch den Thau waten und bei Zeiten schlafen gehen. Auf einem Banket, wo gehacktes Hühnerfleisch und Weizenbrei das ganze Menu bildeten, wurde die Idee der Reform der Frauenkleidung geboren. Diese Idee wurde mit Begeisterung aufgenommen und machte rasch ihren Weg. Die Mitglieder des Clubs votirten, auf Vorschlag des Frl. Armstrong, die Abschaffung der Mieder und die Annahme des griechischen Kostüms. Die Frauen, die die in der Generalversammlung übernommene Verpflichtung nicht halten, machen sich nicht strafbar; da sie alle aber, ohne dazu gezwungen zu sein, auch die im Club geltenden Nahrungsvorschriften getreu befolgen, darf man wohl annehmen, daß man die meisten Mitglieder des Clubs bald mit wallenden Faltenroben, wie sie im Alterthume üblich waren, bekleidet sehen wird.